VISION 2035

Gemeinsam die Stadt verändern
Ensemble, changeons la ville

EDITION 22

Wer stellt am 22. Oktober die Fragen?

Wir alle – und zwar an der «Nacht der 1000 Fragen» in der Bieler Altstadt. Das wiederbelebte Fragefestival nimmt sich Zeit für die Zeit.

Seiten 4 + 5

Wie viel darf Zeitgewinn kosten?

Beim A5 Westast sind es viele viele Millionen für wenige Minuten. Ist es das Wert? Und was ist mit all der Zeit, die bei der Bauerei draufgeht?

Seiten 6 + 7

Combien de temps passe-t-on à s'embrasser dans une vie?

Christine Walser réorganise notre temps et démontre comment s'employer à le passer à l'avenir.

Page 9

Was passiert wenn Menschen Zeit tauschen?

Auf der Plattform von «time-trade» kann jeder und jede etwas anbieten oder nachfragen. Die Tauscheinheit ist Zeit. Der Gewinn: Lebensqualität.

Seite 10

Wofür ist es in Biel an der Zeit?

Kurz: für weniger Foodwaste, weniger Abfall, einen Park am See und Ideen für morgen. Vier mal Engagement mit Herzblut.

Seite 12 + 13

Est-ce enfin l'heure de sortir du nucléaire?

Le rôle du temps en politique nous est expliqué par Urs Scheuss, président des Verts à Bienne.

Seite 15

WERT & VOLL
N & N Berva
WERTundVOLL
Chemin de la Baume 17
2533 Leubringen
www.wertundvoll.ch

Shop & Plattform
NACHHALTIG GESUND FAIR

- Onlineshop mit Behältern und Flaschen aus lebensmittelechtem Edelstahl in allen Grössen und Formen für den plastikfreien Haushalt
- Bio-Kokosöl von feinster Qualität, der möglicherweise nachhaltigste Kaffee überhaupt und natürlich-gesunder Kokosblütenzucker in allen Variationen
- Info-Plattform mit wertvollen Beiträgen

Entspannt Kommunizieren

Sie haben Lust auf mehr Leichtigkeit in Ihren Beziehungen?
Sie möchten dem Trotzanfall Ihres Kleinkindes und dem Gemotze Ihres Pubertierenden mit gestärkter Beziehung begegnen, anstatt mit Drohen und Schimpfen?

Gordon Familientraining...
für mehr Gelassenheit im Erziehungsalltag!
Kursausschreibung unter www.gordontraining-biel.ch oder direkt bei der Kursleitung Christine Walser 079 396 10 88

GORDON TRAINING

PHÉNIX
COOPERATIVE
GENOSSENSCHAFTSLADEN
Biologische Lebensmittel
und Naturkosmetik
Regionales Gemüse-und Früchteangebot
Frisches, regionales Brot
Feine Milchprodukte
Getreide
Käse
Säfte
Tee
...und vieles mehr
Bahnhofstr.4, Rue de la gare 4, 2502 Biel/Bienne
032 323 22 62

JA Grüne Wirtschaft
«Damit die Menschen in Frieden unter-einander und in Frieden mit der Natur leben können.»
Urs Scheuss, Stadtrat
Grüne Biel/Bienne
www.gruenewirtschaft.ch

Une petite
annonce
pour se faire
remarquer
info@vision2035.ch

LADEN
BISTRO
BIEL BIENNE
Jakob-Rosius-Strasse 12
rue Jakob-Rosius 12
2502 Biel Bienne
Tel: 032 322 23 48
ladenbistro@bluewin.ch
www.ladenbistro.ch

«Begegnung mit und ohne Handicap»
«rencontres avec ou sans handicap»

FILMPODIUM BIEL/BIENNE

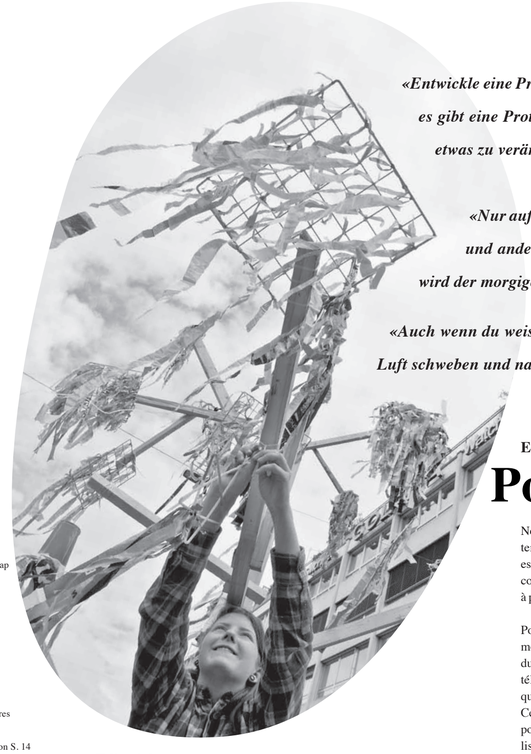
FILMPODIUM BIEL/BIENNE // CentrePasquArt // Seevorstadt/Faubourg du Lac 73
T 032 322 71 01 // info@filmpodiumbiel.ch // www.filmpodiumbiel.ch

hebammerei
KLEIN ABER FEIN!
INDIVIDUELL,
PERSÖNLICH
UND KOMPETENT
FÜR SIE DA...
hebammerei biel
Elfenaustrasse 8 · 2505 Biel
hebammerei.ch · yoga-time.ch
Telefon: +41 32 353 79 58
Mobil: +41 79 298 76 90

Hier könnte
Ihr Inserat
lächeln
info@vision2035.ch

Schlau wie ein Fuchs?
Setzen Sie auf klimaneutrale Drucksachen

Für weitere Informationen
rufen Sie uns an unter
032 344 29 29 oder
www.ediprim.ch
myclimate Protect our planet
ediprim



«Entwickle eine Protestkultur. Es gibt eine Esskultur, wie es eine Buch- und Filmkultur gibt — und es gibt eine Protestkultur. Sie besteht darin, unbequeme Fragen zu stellen, Zweifel zu äussern, etwas zu verändern»

***

«Nur aufgrund von Revolutionen rotieren die Himmelssphären. Menschen, die sich selbst und anderen unangenehme Fragen stellen, sorgen für Fortschritt. Ohne die Fragenden wird der morgige Tag zu einem Paradies für die Konservativen und zur Hölle für alle anderen.»

***

«Auch wenn du weisst, dass deine Frage nicht beantwortet werden wird — stelle sie. Lass sie in der Luft schweben und nachklingen.»

Aus: Nadja, Tolokonnikova «Anleitung für eine Revolution», Hanser Berlin, 2016

IMPRESSUM

Vision 2035
Zeitung für die Wende
Journal pour un nouveau cap

Druck/Impression
Ediprim AG/SA
Fritz-Oppliger-Strasse 15
2504 Biel/Bienne
www.ediprim.ch

Auflage/Tirage
3000 Exemplare/exemplaires

Layout, Cover & Illustration S. 14
Andreas Bachmann, grafikartelier.ch

Redaktion/rédaction
und/et Korrektorat/Correctorat
Janosch Szabo
Andreas Bachmann
Gaia Renggli
Mathias Stalder

AutorInnen/Auteur-e-s
Andreas Bachmann
Anja Fonseka (Fotos)
Christine Walser
Gabriela Neuhaus
Gaia Renggli
Gruppe Zentralparc
Isabela Fernandes (Illustration)
Isabelle Letouzey
Janosch Szabo
Konrad Wysser
Leila Stauffer
Lucie Kunz
Markus Furrer (Fotos)
Markus Waldvogel
Nadine Inhelder
Nelly Braunschweiger
Noémie Cheval
Regula Schwab
Shirin Patwa
Thomas Zahnd
Urs Scheuss
Valérie Pfister
Veronika Brodbeck

Übersetzungen/Traductions
Gaia Renggli

Mit einer Spende helfen Sie
die Kosten dieser Zeitung zu decken
Aidez-nous à couvrir les frais
de ce journal par un don

Konto bei Alternativer Bank Schweiz
Vision2035 / Rainstr. 4 / 2503 Biel
IBAN CH10 0839 0034 2133 1000 0

Ein Abonnement kostet Fr. 25.–
oder als Förderabo Fr. 50.–
für 4 Ausgaben
Mitgliedschaft Fr. 75.– (Abo inklusive)

Un abonnement coûte 25.–
abonnement de soutien 50.–
pour 4 numéros/année
la cotisation de membre 75.– (journal inclus)

Die nächste Ausgabe erscheint im Dez. 2016
La prochaine édition paraît à en déc. 2016

Vision 2035
A.-Ankerweg 10
2502 Biel
info@vision2035.ch

Editorial

Warum dieses Hecheln?

Wir nehmen uns Zeit, wir sparen und verschwenden sie, und manchmal verschenken wir sie. Wir tun wortwörtlich Tag für Tag als gehörte sie uns, die liebe Zeit. Dabei: Gibts irgendwas, ausser der Luft, das universeller ist? Alles wird privatisiert: Boden und Bäume, Wasser und Inseln, Sand und Saatgut. Die Zeit - die auf den Uhren jedenfalls - kümmert das nicht. Sie tickt für alle gleich, unaufhörlich, immerfort, dazu bestimmt, aus Zukunft Vergangenheit werden zu lassen, Schritt für Schritt. Uns bleibt - was eigentlich? Den Augenblick der Gegenwart zu nutzen, wahrzunehmen? Ist das alles?

Manchmal und für manche verstreicht die Zeit kaum. Für viele mehr und immer öfter aber rennt sie davon, gefühlte 50 Meter voraus, oder mehr, sie hecheln ihr hinterher, so aussichtslos. Was für ein Frust all der Zeitverlust: das Warten auf Fast-Food, der Stau, die Zerstreuung am Handy, die Fernsehserien… wir können nicht lassen… und wollen doch so sehr vor allem eins: die Welt verändern, etwas tun, realisieren, konstruieren, erfinden, entwickeln, vergrössern, verbessern, einen Eindruck und Spuren hinterlassen. Das braucht uns, das zehrt an unseren Reserven. Drum würden wir gerne immer mal wieder die Zeit anhalten, nur für Minuten, vielleicht ein paar Stunden, einfach den Notknopf drücken: Ein Wunsch, der niemals in Erfüllung geht. Aber wie wärs mit selbst innehalten, runterschalten, stehen bleiben? Schon mal dran gedacht? Kommt das in Frage?

Wir lassen uns, so scheint es, von der Zeit, die wir Menschen selbst definiert haben, unser Leben diktieren und strukturieren, obwohl da für einmal gar niemand an einem Hebel sitzt und Einfluss nehmen oder Macht ausüben möchte. Wir füllen mit Leidenschaft und Akribie Kalender und Agenden, stopfen alles voll, wollen überall hin. Wir binden uns Uhren um und hängen an jeder Ecke welche auf, damit wir sie ja nicht vergessen, die Zeit, ja nicht aus dem Auge verlieren. Wir könnten etwas verpassen… Wäre das schlimm?

Wir sagen Sachen wie «Meine Zeit läuft ab» und versuchen, wohl weil wir nicht wissen wann, möglichst intensiv zu leben, möglichst viel zu erleben, möglichst viel zu bewirken, zu sagen und zu schreiben, möglichst viel zu verdienen, zu kaufen, zu haben… Nur bei der Zeit funktioniert das nicht. Sie lässt sich nicht stapeln, nicht auf ein Konto gutschreiben, geschweige denn horten. Je mehr wir ihr nachrennen, desto weniger haben wir von ihr. Vielleicht sollten wir Orte der Zeitlosigkeit einrichten, Orte an denen die Leute nichts konsumieren, nichts arbeiten, nichts leisten, nichts erreichen, tun oder beweisen müssen. Orte ohne Stress, ohne die vielen Ablenkungen und Inputs. Orte ohne Netzanschluss. Wie könnte eine Kultur der Zeitlosigkeit aussehen? Und was wäre wenn wir mal wieder mehr auf die innere Uhr als auf den Kalender schauten? Was wäre wenn jedes Kind dann zur Schule ginge, wenn es ausgeschlafen ist und wieder bereit zu lernen? Wenn jeder dann Mittagspause machen würde, wenn sich wirklich der Hunger meldet? Und jeder so lange eine Siesta halten würde, wie ihm gut tut?

Fragen, die nach Antworten suchen oder auch einfach gerne ein bisschen in der Luft hängen. Wir stellen noch manche mehr in dieser Ausgabe und freuen uns auf die Nacht der 1000 Fragen am 22. Oktober, in der das alles gipfelt. In Kooperation mit den beiden jungen Macherinnen dieses wiederbelebten Bieler Events ist diese Zeitung entstanden. Danke allen, die sich Zeit genommen haben für die Beiträge.

Janosch Szabo, Mitherausgeber

Editorial

Pourquoi cette agitation?

Nous prenons le temps, l'économisons, le gaspillons, et parfois nous l'offrons. Bref, nous faisons comme si le temps nous appartenait. Mais existe-t-il quelque chose de plus universel que le temps, à part peut-être l'air ? Tout est privatisé : sols, arbres, eau, île, sable et semences. Le temps – celui indiqué par nos montres en tout cas – n'est pas concerné. Le temps s'écoule pour tous de la même façon, ininterrompu, constant, sûr de faire du futur un passé, petit à petit. Il nous reste – que nous reste-il, au fait ? - Utiliser l'instant présent, saisir cet instant ? Est-ce vraiment tout ?

Pour certains, le temps semble à peine s'écouler. Pour d'autres, la majorité, il semble courir toujours au moins 50 mètres au devant, nous nous agitons après lui, sans espoir. Quelle frustration tout ce temps perdu : l'attente dans les Fast-food, les bouchons sur la route, l'éparpillement sur le smartphone, les séries télévisées... nous n'y pouvons rien... pourtant nous aspirons surtout à une chose : Changer le monde, faire quelque chose, réaliser des projets, construire, inventer, développer, agrandir, améliorer, laisser une trace. Cela nous use, ronge nos stocks d'énergie. C'est pourquoi nous aimerions bien, de temps en temps souffler, pour quelques minutes ou quelques heures, appuyer sur le frein d'urgence : Un souhait qui est rarement réalisé. Mais qu'en est-il d'essayer de respirer un bon coup, rétrograder, s'arrêter ? Déjà imaginé de faire ça ?

Nous laissons le temps que nous avons nous-même défini dicter et structurer nos vies. Nous remplissons avec précision des calendriers et des agendas, mettons des montres à nos poignets et suspendons des horloges à tous les coins de rue afin de ne pas perdre le temps de vue et de ne rien rater...

Nous disons « mon temps est compté » et essayons de vivre le plus intensément possible, de faire le plus de choses possibles, de dire, d'écrire, de gagner, d'acheter, de posséder le plus possible... Cela ne fonctionne pas avec le temps. Le temps est impossible à stocker ou à placer sur un compte-épargne. Plus nous lui courrons après, plus il nous échappe. Peut-être devrions nous commencer par créer des espaces de non-temporalité, des lieux où les gens ne consommeraient pas, ne travailleraient pas, ne devraient rien produire, rien livrer, rien faire ou prouver. Des lieux sans stress, sans distraction ou stimulation. Des lieux déconnectés. À quoi ressemblerait une culture de l'intemporalité? Et si nous écoutions un peu plus notre horloge interne au lieu de regarder nos calendriers? Et si les enfants allaient à l'école une fois reposés et prêts à apprendre? Et si on pouvait prendre sa pause quand on a vraiment faim? Et si on pouvait faire une sieste quand on en a besoin? Des questions en suspens. Nous en posons d'autres dans ce numéro et nous réjouissons de la Nuit des 1000 questions le 22 octobre, où les questions battront leur plein. Ce journal parait en collaboration avec cet événement biennois que deux jeunes entrepreneuses ont décidé de ressusciter. Nous remercions tous ceux et celles qui ont pris le temps d'écrire un article.

Janosch Szabo, coéditeur
Traduction: Gaia Renggli

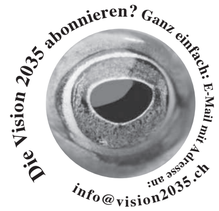
22. Oct.

Des visions – à cœur ouvert

Pendant la nuit des 1000 Questions nous recevrons à notre de bureau de rédaction les visites spontanées des gens qui ont envie de nous raconter leur point de vue, leurs envies, leurs projets. Nous nous réjouissons d'avoir avec les biennoises et les biennois des échanges et discussions animées sur des sujets variés et visionnaires. Comment contribuer à transformer notre ville? C'est l'heure, mais de faire quoi ?

Nous offrons des pâtisseries et des jus faits maison, écoutons, enregistrons, questionnons et publions (avec votre autorisation), tout ce qui nous semble judicieux, pour notre prochain numéro.

Venez nombreux nous rendre visite avec vos idées:
Samedi 22 octobre de 18h à 24h dans le grenier de l'Ancienne Couronne dans la vieille ville de Bienne.



22. Okt.

Visionen - frisch von der Leber weg

An der «Nacht der 1000 Fragen» empfangen wir von der Vision 2035 an einem offenen Redaktionstisch spontane Gäste; Menschen die etwas erzählen möchten. Wir freuen uns auf lebhaften Austausch und Diskussionen mit Bielerinnen und Bielern über kleine und grosse Visionen. Was soll aus unserer Stadt werden? Wofür ist die Zeit nun reif?

Wir offerieren selbstgemachtes Gebäck und Säfte, hören zu, nehmen auf, fragen nach und publizieren gerne – mit Einverständnis der Erzählenden natürlich – was für mehr noch interessant sein könnte in einer der nächsten Ausgaben.

Kommt vorbei mit euren Visionen: am Samstag 22. Okt., 18-24 Uhr, im Estrich der Alten Krone in der Bieler Altstadt.

Die «Nacht der 1000 Fragen – Nuit des 1000 Questions»

Le 22 octobre, pendant 12 heures, de 15h à 3h du matin, les questions seront à l'honneur dans la vieille ville de Bienne: pour éveiller la curiosité, pour échanger des idées, pour critiquer et s'informer, pour apprendre quelque chose de neuf et d'inattendu.
Die «Nacht der 1000 Fragen – Nuit des 1000 Questions», das schweizweit einzigartige Fragefestival, ist wieder da, in einem neuen Kleid und mit viel Zeit für die Zeit. Denn darum dreht sich alles. Hier ein Ausblick.

— — — — — — —
Lucie Kunz
Nadine Inhelder
— — — — — — —

Zeit ist die Dimension, die unser Leben mehr als jede andere bestimmt. Zeit erscheint einerseits als etwas hoch Konkretes und unmittelbar Erlebbares, mit dem wir uns tagtäglich auseinandersetzen müssen. Gleichzeitig ist Zeit nahezu unfassbar, ein abstraktes Gebilde. Setzt man sich vertieft mit der Thematik auseinander erkennt man rasch, wie wenig wir über die Zeit wissen. Grund genug, darüber zu sprechen. Denn Zeit kann man im Grossen wie im Kleinen diskutieren, mit alltäglichen Beobachtungen erlebbar machen oder mit physikalischen Gleichungen zu erklären versuchen. Nehmen wir uns die Zeit dafür!

Des questions sur le temps seront présentées et creusées par des projets différents à la « Nuit des 1000 questions ». Au programme : des tours de la ville, des débats, des exposés scientifiques dans les caves de la vieille ville, des performances sous les porches, des ateliers de méditation, des installations vidéo, des expositions, des concerts et des représentations théâtrales, sur de petites et de grandes scènes, ou encore des films muets à l'église. Ce sont des conteurs, des scientifiques, des sportifs, des musiciens, des historiens, des artistes, des écrivains, des enfants, des réfugiés, des magiciens, des conducteurs de locomotive, des médecins, des rentiers, bref des gens comme vous et moi, qui seront invités pour parler du temps sous ses différentes facettes.

Das schweizweit einzigartige Format der «Nacht der 1000 Fragen – Nuit des 1000 Questions» wird damit wiederbelebt. Nach vier erfolgreich durchgeführten Ausgaben (2006, 2008, 2010, 2012) war es nämlich still geworden um dieses Fest der Fragen. Jetzt nimmt ein junges dynamisches Team die Grundidee wieder auf und gibt dem Anlass einen frischen neu erarbeiteten Auftritt, darin die perfekte Gelegenheit sehend, ein niederschwelliges, konsequent zweisprachiges Angebot zu schaffen, das für Alle etwas zu bieten hat. Es soll die Möglichkeit geben, mit Menschen zu sprechen, die sonst nicht zur Verfügung stehen. Es soll Gemeinschaft erlebt werden. Es sollen Fragen gestellt werden können, ohne voreilige Antworten zu geben. Die «Nacht der 1000 Fragen – Nuit des 1000 Questions» will Gegenwartsthemen auf die Strasse bringen und die Besucher auf Augenhöhe ansprechen.

La métropole horlogère de Bienne offre le cadre idéal pour réfléchir sur le temps. Mais « le temps » c'est bien plus qu'une méthode objective pour le mesurer comme le font les montres. Nous vivons le temps de diverses façons: dans l'ennui, le sacrifice, les soucis, le regard jeté vers la fin, sévèrement subdivisé dans la musique, libre dans le jeu. Notre perceptions du temps est différente dans la ronde des rendez-vous, dans l'économie, dans les médias, dans la communication en temps réel, dans la contemporanéité globalisée. Personne n'échappe au temps. Il est grand temps d'y penser!

Gleichzeitig bildet der Anlass eine Plattform für Bieler Kulturschaffende. Musikerinnen, Künstler, Tänzer, Wissenschaftler und Theaterschaffende werden eingeladen, einen Beitrag zum spartenübergreifenden Programm zu leisten. Ihnen wird somit ermöglicht, mit einer breiten Öffentlichkeit in Kontakt zu treten.

Lucie Kunz und Nadine Inhelder haben die «Nacht der 1000 Fragen - Nuit des 1000 Questions» neu belebt und in den letzten Monaten ihre ganze Freizeit dafür investiert.
Nebenbei studiert Nadine Psychologie und organisiert verschiedene Feste, Lucie studiert Fine Arts und organisiert ein kulinarisches Kino.

Auf dieser Doppelseite geben wir eine erste Vorschau und beleuchten einzelne Programmpunkte näher.

Le programme complet sera dévoilé à la mi-octobre.

Wann: 22. Oktober, ab 15h bis 3h

Wo: Hauptsächlich in der Altstadt von Biel, Satellitenprojekte auf dem Zentralplatz, im Coupole, in Madretsch, bei den Museen und am Bahnhof
Festivalzentrum ist das neu umgebaute Foyer des Stadttheaters. Dort gibts blitzschnell servierte Cocktails, akustische Klänge auf der neuen kleinen Bühne im Foyer oder eine Mitternachtslesung von Arno Camenisch.

Wie viel:
Bändeli Erwachsene 20.–, Kinder 5.–, Gönner 40.–

Weitere Informationen:
www.1000-fragen.ch
https://www.facebook.com/1000fragenquestions

Quand : le 22 octobre dès 15h et jusqu'à 3h

Où : Dans la vieille ville de Bienne, sur la place Centrale, dans la coupole, à Madretsch, dans les musées et la gare
Le centre du festival est le foyer flambant neuf du théâtre municipal. On pourra y commander des cocktails, écouter des sons acoustiques et une lecture de minuit par Arno Camenisch sur la nouvelle petite scène du foyer.

Combien :
Bracelet adulte 20.–, enfant: 5.– Soutien: 40.–

Plus d'infos sous :
www.1000-fragen.ch
https://www.facebook.com/1000fragenquestions

Feiertage – Wenn nur Zahlen zählen

Nous nous réjouissons de pouvoir montrer l'installation vidéo „Feiertage" de Mats Staub à la Nuit des 1000 questions dans la Gewölbegalerie. L'artiste travaille sciemment la réduction jusqu'à son minimum: compter.

«Feiertage» stellt neun Fragen zum eigenen Lebenslauf: persönliche Fragen, die sich jedoch mit einer einzigen Zahl beantworten lassen:

Wie alt bist du?
Wie viele verschiedene Berufe hast du ausgeübt?
Wie viele Menschen hast du in den letzten zwölf Monaten kennengelernt?
Wie viele Freunde hast du, auf die du dich verlassen kannst?
Wie viele Weihnachtsgeschenke machst du?
Wie viele gute Freunde hast du verloren?
In wie viele Menschen hast du dich verliebt?
Wie viele Jahre deines Lebens bist/warst du verheiratet?
Wie viele dir nahe Menschen sind gestorben?

Zu jeder Frage wird ein Video präsentiert, das Menschen zeigt, denen diese Fragen soeben gestellt wurden, und verfolgt den Prozess bis zu ihren Antworten. Man sieht Gesichter, die ihr Leben Revue passieren lassen, Gesichter, die sich von Frage zu Frage weiter ergründen lassen.

SAQ
— Seldomly
Asked Questions

In welchen Situationen vergeht die Zeit für dich am schnellsten?

SAQ
— Seldomly
Asked Questions

Welche Entscheidung, die du im letzten Jahr getroffen hast, bereust du?

SAQ
— Seldomly
Asked Questions

Wofür nimmst du dir zu wenig Zeit? Wofür zu viel?

SAQ
— Seldomly
Asked Questions

Was glaubst du: wirst du im Laufe deines Lebens noch ein anderes System als den Kapitalismus erleben?

SAQ
— Seldomly
Asked Questions

Für was ist es in deinem Leben zu spät?

Offene Bücher - viele Geschichten an einem Tisch

Die Idee, die dem Projekt zugrunde liegt, ist simpel: Wie kann man den Austausch zwischen unterschiedlichsten Menschen fördern und somit interessante (Lebens-) Geschichten erfahren? Indem man miteinander spricht.

Wir sind überzeugt, dass dies am Besten gelingt, wenn eine natürliche Gesprächssituation geschaffen wird, wie sie in der «Beiz» anzutreffen ist. Dort spreche ich mit Menschen, die ich eben erst kennengelernt habe, weil sie per Zufall am selben Tisch sitzen. Man tauscht sich aus, ich erfahre Teile ihrer Geschichte, Ideen, Ansichten, nicht selten auch Dinge, für die es keine andere Quelle gibt. Sie erfahren etwas von mir. Es können Freundschaften entstehen, Jobs werden mir angeboten, ich werde aufmerksam gemacht auf Veranstaltungen und Lokale, die ich bis anhin nicht kannte. Mein Netzwerk wächst. Das Beisammensein und sich austauschen mit diesen Menschen trägt viel dazu bei, dass ich mich in der Gesellschaft wohl fühle, dass ich meine festgefahrenen Meinungen überdenke und Neues erfahre. Es ist eine zeitgenössische Version der mündlichen Überlieferung, die in vielen Gesellschaften identitätsstiftend sein kann. Diese Gesprächssituation wollen wir anlässlich der «Nacht der 1000 Fragen – Nuit des 1000 Questions» möglichst authentisch aufleben lassen. Im Raum neben der Twentys Bar werden Menschen an Tischen und auf Sofas des Brockenhauses La Glaneuse sitzen und bereit sein, die Fragen der Besucher zu beantworten, diese in ein Gespräch zu verwickeln. Dabei sollen Menschen unterschiedlichen Alters und mit verschiedenen sozialen und kulturellen Hintergründen zu Wort kommen. Jede und jeder bringt seine eigene Geschichte mit. So sollen denn nicht nur Menschen mit einer aussergewöhnlichen Geschichte zu Wort kommen, es soll auch Platz haben für Menschen wie du und ich – denn jede Erzählung hat ihren Wert.

Wen wollten Sie schon lange etwas fragen, trauten sich bisher aber nie? Einen Polizisten? Einen Muslim? Eine Spitzensportlerin? Einen Rentner? Einen Flüchtling? Eine alleinerziehende Mutter? Eine blinde Person?

Das Format der «Offenen Bücher» soll einen positiven Rahmen für Gespräche bilden, wo Neugierde gestillt wird und Klischees und Vorurteile durch den Dialog hinterfragt und abgebaut werden können. Schwierige Fragen werden erwartet, geschätzt und vielleicht beantwortet. Um zu gewährleisten, dass auch wirklich Gespräche entstehen können und die Hemmungen der Besucher nicht zu gross sind, wird es «Moderatoren» geben, die die Besucher willkommen heissen, das Projekt erklären und sie einführen.

Geräuscheturm «ohreille» – spitzt die Ohren, drückt die Tasten!

Unter dem Namen «ohreille» konstruieren die zwei Bieler Janosch Märker und Cyrill Walker Musik und Klanginstallationen. Der Geräuscheturm soll den Umgang mit Musik und Ton zugänglich und interaktiv machen.
Sie glauben, dass es mehr Momente geben darf, in denen nicht konsumiert, sondern Etwas zusammen geschaffen wird. Ihre Installation ermöglicht deshalb ein gemeinsames Musizieren: ungezwungen, verspielt, mit Menschen jeden Alters.

Der Turm hat vier Seiten, eine grosse Anzahl Drehregler und mehr als 50 Knöpfe.
Man muss weder Noten exakt spielen können, noch muss das Taktgefühl ausgeprägt sein. Wichtiger ist der Wille zum Ausprobieren, die Fähigkeit zuzuhören und mitzumachen. Ihr nächstes Set besteht aus aufgenommenen Geräuschen und beschäftigt sich mit dem Thema Zeit.

SAQ
— Seldomly
Asked Questions

In welchen Fällen kommst du zu früh?

SAQ
— Seldomly
Asked Questions

Was machst du in fünf Jahren nicht mehr?

SAQ-App – der Reiz der seltenen Fragen

Es gibt Frequently Asked Questions, also Fragen, die jeder stellt. Beim Kennenlernen etwa: «Was machst du beruflich?» Und es gibt Seldomly Asked Questions, Fragen, die man viel zu selten stellt, aber bei deren Beantwortung man Menschen wirklich kennenlernt. Zum Beispiel «Wann hast du das letzte Mal etwas zum ersten Mal getan?». SAQ ist eine Sammlung solcher Fragen. Die App von Roman Tschäppeler und Mikael Krogerus ist das perfekte Spiel fürs erste Kennenlernen, für die gesellige Runde mit alten Freunden, für langjährige Beziehungen oder neue Liebschaften. Speziell für die diesjährige Ausgabe der «Nacht der 1000 Fragen» wird eine neue Kategorie aufgeschaltet: «Die besten Fragen zur Zeit».

Die kostenlose App gibt's unter:
www-saq-app.com

Lifetime-Bar – einmal den Soziologen bitte

Durch eine Partnerschaft mit dem Stapferhaus Lenzburg dürfen wir einzelne Inhalte ihrer Ausstellung «nonstop – über die Geschwindigkeit des Lebens» zeigen. Die Lifetime-Bar ist ein solches Projekt. An der Bar im Literaturcafé können die Besucher zwischen 20 Vorschlägen auf einer «Menukarte» auswählen, wessen Geschichte zur Zeit sie gerne hören möchten. Es stehen unter anderem zur Auswahl: ein Gemüsebauer, eine Pflegefachfrau, ein Soziologe, eine Unfallchirurgin, eine Zweitklässlerin oder eine Grossrätin. Die Barkeeper arbeiten unentgeltlich und schenken dir somit ein Stück ihrer Lebenszeit.

SAQ
— Seldomly
Asked Questions

«Die Zeit heilt alle Wunden» - beschreib eine Situation, in der das (nicht) zutraf.

Swisstransplant – Protokoll einer Organspende

Swisstransplant ist die Schweizerische Stiftung für Organspende und Transplantation. Im Auftrag des Bundes engagiert sie sich für die gesetzeskonforme Zuteilung der Spenderorgane und organisiert auf nationaler Ebene alle mit der Organzuteilung zusammenhängenden Tätigkeiten, unter anderem die Transporte der Organe vom Spender zum Empfänger.

Zeit ist ein wertvolles Gut. Wo ist diese Aussage brisanter als bei einer Organspende und -transplantation? Unsere Partner von Swisstransplant zeigen, um den Zeitaspekt bei einer Transplantation erfahrbar zu machen, ein minutiös geführtes Protokoll zum Ablauf einer Organspende. Dabei werden die unterschiedlichsten Fragen beantwortet:
Wieviel Zeit bleibt von der Entnahme des Herzens beim Spender bis es beim Empfänger wieder schlägt? Welchem Empfänger, der dringend ein Herz benötigt, kann das Spenderherz zugeteilt werden? Sind alle involvierten Koordinatoren, Chirurgen, Anästhesisten, Pflegenden informiert und einsatzbereit? Denn die meisten Transplantationen finden ausserhalb der Bürozeiten statt. Gibt es einen Platz auf der Intensivstation und steht ein Operationssaal zur Verfügung? Sind Helikopter, Ambulanzen und Taxis einsatzbereit? Die Wetterprognosen auf dem Radar müssen genauestens studiert werden. Reicht die Zeit, dass die Ambulanz ohne Blaulicht unterwegs sein kann? Wann fliegt der Pilot das erste Chirurgenteam zur Entnahme des Herzens ins Spital des Spenders und bringt die Operateure samt dem entnommenen Organ, steril verpackt und gekühlt in einer Box wieder zurück ins Transplantationszentrum?

Ist der Empfänger aufgeboten? Sein Koffer muss jederzeit bereit stehen, sobald der Patient auf der Warteliste für ein Organ steht. Er muss innert kürzester Zeit ins Spital eintreten können. Danach bereitet das Chirurgenteam den Empfänger vor, so dass möglichst wenig Zeit verloren geht und das Organ schnell implantiert werden kann. Im besten Fall können sechs Organe des Spenders an mehrere Empfänger in verschiedenen Transplantationszentren der Schweiz transplantiert werden.
Wie viele Kilometer werden gefahren, bis eine Organtransplantation abgeschlossen ist? Wie viele Telefonate werden geführt? Wie viele Menschen stehen im Einsatz? Wie lange dauert eine Organtransplantation vom ersten bis zum letzten Telefonat? Natürlich werden beim Lesen des Protokolls weitere Fragen entstehen, die vor Ort diskutiert werden können.

Der Film «Die fehlende Lunge» behandelt das Thema der Organtransplantation aus einer emotionaleren Perspektive. Was geschieht mit den Zurückgebliebenen, wenn das Leben auf der «Warteliste» zu Ende geht, weil keine Organe transplantiert werden konnten? Ein Film über Verlust, langes Warten und viel Ungewissheit. Anlässlich der «Nacht der 1000 Fragen – Nuit des 1000 Questions» im Filmpodium, in Anwesenheit der Regisseurin Aline Langenegger.

Westast so nicht! Zeit erfahren

Gabriela Neuhaus,
Markus Furrer,
Thomas Zahnd

Gerade mal 1 Minute und 45 Sekunden wird die Fahrt vom Autobahnanschluss Brüggmoos bis zum Strandboden dauern. Zügig soll der Transitverkehr auf dem Westast der A5 bei Biel die Stadt mit Tempo 80 unterqueren. Viel schneller als heute, wo die Umfahrung noch unvollständig ist – meinen viele. Eine Vision, ein Traum von automobiler Freiheit und vom Dahingleiten, pfeilgerade, ohne Hindernisse. Im Jahr 2035 – spätestens 2040 – soll er Wirklichkeit werden: Eine 2310 Meter lange, vierspurige Autobahn durch graue Tunnel- und Betonlandschaften, bei den Ein- und Ausfahrten flankiert von wuchtigen Lärmschutzwänden.

Es ginge aber auch bunter: Statt den Verkehr in den Untergrund zu verbannen, könnte die bestehende Strasse zu einem städtischen Boulevard ausgebaut werden. Mit Bäumen, Plätzen sowie separaten Spuren für Auto-, Bus-, Velo- und Fussgängerverkehr. Ein Modell, wie es andernorts bereits mit Erfolg praktiziert wird. Auf diesem Boulevard dürften die Autos zwar bloss mit 30 oder 50 km/h fahren. Fahrzeit vom Brüggmoos bis zum Strandboden gut 4 Minuten.

4 Minuten, die allerdings subjektiv kürzer erscheinen als die 1 Minute 45 Sekunden auf der unterirdischen Autobahn. Weil man statt öde standardisierte Strassenschluchten eine abwechslungsreiche Stadtlandschaft durchquert: Auf die Wohnüberbauungen aus den 1960er Jahren folgt das Schloss Nidau – ein wuchtiges Baudenkmal aus dem Mittelalter – bevor man am Bildungs- und Innovationscampus vorbeigleitend zeitgenössische Architektur bewundern kann. Rechterhand lockt anschliessend das zu neuem Leben erwachte Seequartier mit kleinen Läden und Strassencafés... und eh man es sich versieht, glitzert hinter dem Strandboden bereits der See.

Teuer erkaufter Zeitgewinn

Mag sein, dass diese Aussicht für Leute mit überfülltem Terminkalender, die auch in ihrer Freizeit nichts anderes kennen, als möglichst rasch von A nach B zu kommen, befremdlich erscheint. Erlebniswert kontra «Zeitgewinn» ist für sie ein unverständliches Argument. Denn ihre Zeit ist Geld.

Was ist «verlorene Zeit»?

Zeitgewinn kostet Geld – im Fall des Westasts gar sehr viel Geld: Der Bau des gigantischen Strassenprojekts, das einen «Zeitgewinn» von zweieinhalb Minuten verspricht, kostet über zwei Milliarden Franken. Hinzu kommen jährliche Ausgaben für Betrieb und Unterhalt in der Höhe von 22 Millionen. Das ist mit Steuergeldern teuer erkaufte Zeit, zumal bloss der Durchgangsverkehr in den Genuss des vollen «Gewinns» kommt. 90 Prozent aller Autofahrer auf dieser Strecke sind jedoch lokal unterwegs – das heisst, sie bremsen unterwegs ab, um die Ausfahrt beim Bahnhof oder beim Strandboden zu nehmen. Der «Zeitgewinn» verpufft.

Welchen Wert hat welche Zeit?

So oder so: Bevor irgendein Autofahrer auf der Autobahn A5 Westast überhaupt Zeit gewinnen kann, geht erst einmal sehr viel Zeit verloren: Die Planer rechnen mit einer Bauzeit von mindestens 20 Jahren. Das heisst: Eine ganze Generation von Bieler Kindern wächst inmitten von lärmigen und staubigen Baustellen auf und in einem Verkehrschaos, das durch ebendiese Baustellen provoziert wird. Für die Bieler Kinder wird es während Jahren kein Federball- oder Fussballspiel auf dem Strandboden geben, weder Zirkusvorstellungen noch Beachvolleyballturniere am See. Durch die mehrjährige Sperrung der Salzhausstrasse werden Nidau und das Mühlefeld vom Bahnhof und vom Rest der Stadt Biel abgeschnitten. Die schmale Alfred-Aebistrasse muss während dieser Zeit sämtlichen Verkehr schlucken – was das für die AnwohnerInnen bedeutet, kann man sich leicht vorstellen.

Im Weidteile-Quartier verspricht man den BewohnerInnen dank dem Westasttunnel künftig einen Park statt Strassenlärm. Fakt ist: Angesichts des zu erwartenden Baustellenlärms werden sie sich schon bald nach dem Rauschen der Bernstrasse zurücksehnen. Als Belohnung fürs Ausharren winkt schliesslich ein oberirdischer Tunnel in der Form eines 23 Meter breiten und bis zu 3 Meter hohen Kastens, auf dem auch in hundert Jahren keine Bäume wachsen, wie es sich für einen richtigen Park gehören würde.

Wieviel darf «Zeitgewinn» kosten?

Immerhin, wo der Westast durch eine Tunnelröhre führt, kann mit der Zeit Gras darüber wachsen. Wo Häuser weichen müssen, weil der Autobahntunnel im Tagbau erstellt wird, werden dereinst neue Quartiere entstehen. Die Anschlüsse hinter dem Bahnhof und beim Strandboden hingegen, wo die Autobahn unter offenem Himmel geführt wird, sind klaffende Wunden, die nicht verheilen: Sie bleiben für immer von Lärm und Beton verwüstete Unorte.

Das alte Märchen von der Staubeseitigung

Die Befürworter der Autobahn A5 Westast sagen, das müsse so sein. Damit in Biel künftig weniger Zeit im Stau vergeudet werde. Allerdings können die oft lauten Klagen der Bieler AutofahrerInnen mit einem Blick auf die Uhr schnell entkräftet werden: Lange steht man in Biel kaum je im Stau. Zudem ist er berechenbar, da es der Binnenverkehr und die Pendler sind, die die Strassen verstopfen. «Staus sind etwas ganz Natürliches, das es immer geben wird», sagt der deutsche Stauforscher und Verkehrsexperte Michael Schreckenberg. Sie seien auch kein Problem, solange ihr Aufkommen vorherzusehen und die Fahrtzeit somit planbar sei.

Laut Statistik verbringen AutofahrerInnen in der Schweiz im Durchschnitt jährlich 30 Stunden im Stau. Eine Studie der Credit Suisse über die Stauzeiten auf Schweizer Strassen zeigt, dass hierzulande 85% bis 90% aller Staustunden im Agglomerationsverkehr anfallen. Biel figuriert auf der CS-Pendlerstau-Rangliste, die von Zürich und Genf angeführt wird, auf Platz 12. Mit anderen Worten: Im Durchschnitt verbringt ein Autofahrer/eine Autofahrerin in der Region Biel gerade mal halb soviel Zeit im Stau wie der durchschnittliche Pendler in Zürich. Da wird in Biel offensichtlich ein Problem herbeigeredet.

Wer Staustunden reduzieren will, dürfe keine neuen Strassen bauen, weil dadurch noch mehr Verkehr generiert werde, so die CS-Forscher. Als Beispiel für den Bumerangeffekt, den die Erhöhung von Strassenkapazitäten provoziert, nennen sie die dritte Tunnelröhre für die A1 am Baregg: Nach deren Eröffnung hat der Verkehr um 36 Prozent zugenommen, die morgendlichen und abendlichen Staus, die man überwunden glaubte, sind wieder da – wie früher.

Warum ist Zeit keine Autobahn?

Wer sich die Zeit nimmt, die Verkehrssituation in und um Biel etwas genauer zu studieren, kommt schnell zum Schluss: Auch hier ist die geplante Autobahn der falsche Weg. Zumalman weiss, dass bereits die Eröffnung des Ostasts der A5 mehr Autos auf die Strassen bringen wird. Das weiss sogar der Gemeinderat von Biel. In einer Medienmitteilung vom März 2016 lässt er verlauten: «Mit der Eröffnung des Ostastes im Jahr 2017 wird das Angebot für den motorisierten Individualverkehr massiv ausgebaut, und die Stadt Biel erachtet es deshalb als zwingend, möglichst zeitnah auch die Attraktivität des öffentlichen Verkehrs beizubehalten und auszubauen, um den Modalsplit(*) nicht zu stark zu verändern.»

Biel hinkt, was den Modalsplit anbelangt, ohnehin den eigenen Zukunfts-versprechungen sowie den aktuellen Entwicklungen in der Schweiz hinterher: Während zum Beispiel in der Region Bern-Mittelland der Anteil am öffentlichen Verkehr an der gesamten Verkehrsleistung zwischen 2005 und 2010 von 20% auf 27% gestiegen ist, erreicht er in der Region Biel-Seeland bis heute nicht einmal 20%; über 70% der Distanzen werden nach wie vor mit dem Auto oder Motorrad zurückgelegt. Deshalb ist es nur folgerichtig, dass man in Biel wirkungsvolle Massnahmen plant, um nicht nur das Angebot beim ÖV zu verbessern, sondern auch den Velo- und Fussverkehr zu fördern. Wie heisst es doch so schön auf der Website der Stadt: «Biel ist die Stadt der kurzen Wege. Einkaufsgeschäfte, Erholungsgebiete und Freizeitorte liegen nahe beieinander und können bequem zu Fuss erreicht werden.»

Wenn mehr Leute ab und an den Bus nehmen, aufs Fahrrad steigen oder zu Fuss unterwegs wären, könnten die lästigen Staus während der Stosszeiten wirksamer, schneller bekämpft werden, als mit dem gigantischen Westastprojekt. Kommt hinzu, dass wer zum Beispiel mit dem Velo statt mit dem Auto unterwegs ist, gleich doppelt Zeit gewinnt: Er verliert keine Zeit mehr im Stau und kann sich das Abo fürs Fitnesszentrum sparen, weil er sein Training ganz nebenbei, auf dem Arbeitsweg absolviert.

Zeit der anderen Art

Entlang des Westasts wirken aber noch ganz andere Zeitdimensionen. Zur Disposition steht die markante Felseck – ein Naturschutzgebiet von nationaler Bedeutung, wo Wind und Wasser im Lauf von Jahrtausenden den Moränenschutt des Rhonegletschers weggewaschen und Platz für ein einzigartiges Biotop geschaffen haben. Den Wert dieses Refugiums hatten Bielerinnen und Bieler bereits Anfang des 20. Jahrhunderts erkannt, wie in der Zeitschrift des Schweizer Heimatschutzes von 1913 nachzulesen ist: «Durch die Bemühung der Naturschutzkommission für den Berner Jura und durch das bereitwillige Entgegenkommen der burgerlichen Forstverwaltung der Stadt Biel ist ein botanisches Reservat in nächster Nähe der Stadt zustande gekommen. Es ist die steil abstürzende Felsenheide beim Pavillon Felseck am See, seit langem bekannt durch einige seltene Jura-Kalkpflanzen, die nun auf diese Weise vor der vollständigen Ausrottung bewahrt werden sollen.»

Bis heute beherbergt der Felshang, der 2010 ins Bundesinventar der Trockenwiesen und -weiden von nationaler Bedeutung aufgenommen worden ist, eine reiche, faszinierende Flora und Fauna: Zarte Kalk- und leuchtende Goldastern wachsen hier ebenso wie diverse Orchideen und der Hain-Wachtelweizen – eine violett-gelb-orange blühende Blume, die es sonst nirgendwo gibt im Kanton Bern. Die Felseck ist zudem Lebensraum für zahlreiche Tierarten, von der Viper über die Gottesanbeterin bis zu zahlreichen Schmetterlingsarten. Mit dem Bau des Westasts droht nun aber die Zerstörung des fragilen Biotops: Um den Autobahnanschluss beim Strandboden vor Steinschlag zu schützen, müssen in der Felswand grossflächig Netze und wahrscheinlich auch Verbauungen und Verankerungen angebracht werden. Womit die Zerstörung dieses jahrtausendealten Naturerbes besiegelt sein dürfte.

Westast-Autobahn: Zeit-Gewinn oder Zeit-Verlust?

Von der Bernstrasse bis zum Strandboden schlummern zudem wertvolle Zeugen der Vergangenheit, die Teil des UNESCO-Weltkulturerbes «Prähistorische Pfahlbauten um die Alpen» sind. Bisher blieben sie weitgehend unberührt und unentdeckt, weshalb der Archäologische Dienst des Kantons Bern im Rahmen der Projekterarbeitung für das Westast-Trassee Sondierbohrungen durchgeführt hat. Das Fazit dieser Stichproben: Zum Erstaunen der ForscherInnen datieren über ein Viertel der Fundstellen aus der Alt- und Mittelsteinzeit – von ca. 12'000 bis 5'500 v.Chr. – einem Zeitraum, für den bisher in der Region nur wenige Fundstellen ausgewertet werden konnten. Sie sind somit wesentlich älter als das Gros der Funde, die aus der Cortaillod-Kultur von 3900-3200 v.Chr. stammen und auf eine intensive Seeuferbesiedelung während dieser Zeit hindeuten.

Nehmen wir uns Zeit für Visionen?

Dank der Einbettung in feuchte Seekreideschichten unter Luftabschluss, bietet der Untergrund von Biel bis heute hervorragende Konservierungsbedingungen für organische Materialien. Die archäologisch wertvollen Schichten reichen bis in eine Tiefe von rund 6 Metern und werden beim Bau der Betonwannen für die Westaströhren, die bis zu 40 Meter unter Tag verankert werden, für immer zerstört. Notgrabungen sind deshalb im Rahmen des Westast-Projekts unumgänglich.

Der Archäologische Dienst des Kantons Bern veranschlagte die Kosten für die Hebung der archäologischen Schätze auf rund 78 Millionen Franken, während das Tiefbauamt davon ausgeht, dass ein Budget von 56 Millionen reicht. Allerdings können auch die Ingenieure nicht ausschliessen, dass im Lauf der Bauarbeiten weitere Fundstellen auftreten oder die Qualität der Objekte zusätzliche Massnahmen und eine längere Grabungszeit erforderlich machen. So geschehen 2010 in Zürich, wo die Baustelle des Opéra-Parkings unter dem Bellevue-Platz während Monaten blockiert war: Neun Monate lang zwangen die Bauern und Jäger aus dem Neolithikum die Autofahrer des 21. Jahrhunderts in die Knie, bevor die Schichten, in denen ihre Zivilisation bisher überdauert hatte, den Betonmauern des Parkings weichen mussten.

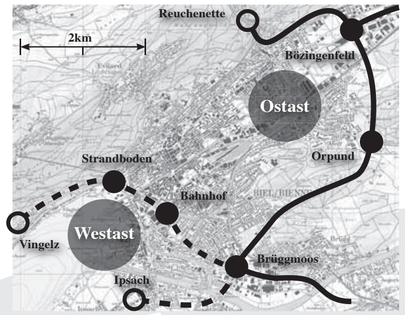
Eine neue Zeitrechnung

Man habe lange Jahre an der Autobahn A5 Westast geplant und optimiert, deshalb sei es nun höchste Zeit, das Werk zu vollenden, hört man in Biel immer wieder. Doch die Projektidee stammt aus den 1960er Jahren – aus einer Zeit, die längst vorbei ist. Heute weiss und kann man es besser. Doch nicht einmal im Selbstverständnis derjenigen, die immer noch glauben, die Autobahn könne Biel vom Stau befreien, geht die Rechnung auf: Denn Zeitgewinn muss sich lohnen, muss sich rechnen. Der Bau von überdimensionierten und immer mehr Autostrassen erzeugt jedoch horrend wachsende Unterhaltskosten. Eine zweispurige Autostrasse zwischen Solothurn und Biel wäre völlig ausreichend gewesen. Die 4-spurige Fortsetzung durch Biel hindurch ist nicht nur ein städtebauliches Desaster, sondern vor allem auch ein ökonomischer Unsinn. Das vergessen die geplagten Autofahrer, die hin und wieder ein paar Minuten im Stau stehen und gleichzeitig jammern, wenn sie Verkehrsabgaben zu entrichten haben. Deshalb ist es höchste Zeit für eine neue Zeitrechnung. Mag sein: Zeit ist Geld. Aber nicht um jeden Preis.

(*) Modalsplit = Anteil des öffentlichen Verkehrs am motorisierten Personenverkehr auf Strasse und Schiene.

Die Journalistin und Filmemacherin Gabriela Neuhaus, der Künstler Markus Furrer sowie der diplomierte Raum- und Verkehrsplaner FH FSU Thomas Zahnd sind Mitglieder des Komitees «Westast so nicht!»

Fotos: Markus Furrer



5 Autobahnanschlüsse sind zuviel für Biel.

INFOBOX

Im November 2015 gründeten 12 Personen das Komitee «Westast so nicht!» um die Autobahnanschlüsse «Bahnhof» und «Strandboden» zu verhindern. In der vorliegenden, geplanten Form zerstören die beiden offenen Anschlüsse den Stadtraum und verhindern eine fortschrittliche Mobilität. Immer mehr Leute gelangen zu dieser Überzeugung. Heute zählt das Komitee bereits über 500 Mitglieder – täglich werden es mehr! Sie alle sind der Meinung: **Was nicht gebaut ist, kann man ändern!**

Die Diskussion um Sinn und Zweck der Autobahnanschlüsse mitten in der Stadt ist lanciert.

Empfehlenswert sind die vom Komitee durchgeführten «Stadtwanderungen entlang der Zerstörungsachse A5». Die nächste findet am Mittwoch, 21. Sept. um 18 Uhr statt. Treffpunkt: Talstation Magglingenbahn. Weitere Daten sowie weitere Informationen rund um den Westast der A5 unter: www.westastsonicht.ch

Mitglied werden: www.westastsonicht.ch > Contact
Mitgliederbeitrag: CHF 20.–
PC-Konto 61-723340-2

WESTAST SO NICHT!
Postfach 938
2501 Biel/Bienne

info@westastsonicht.ch
www.westastsonicht.ch
www.facebook.com/westastsonicht

Nimm dir Zeit für dein Quartier

Manchmal müsste man nur kleine unnütze Gewohnheiten ändern, um sofort jeden Tag eine Viertelstunde mehr Zeit für anderes zu haben. Diese gewonnene Zeit könnte sinnvoll genützt werden, um sich mit anderen Menschen aus dem Quartier zu vernetzen und etwas auf die Beine zu stellen. Am 22. Oktober findet in Madretsch ein Forum statt, das genau diese Möglichkeit zur Vernetzung und Initiative anbietet.

– – – – – – –
Andreas Bachmann
– – – – – – –

Jedes Haus, ob Villa oder Lotterbude, jedes Fabrikgebäude, jedes Gartenhäuschen, selbst jedes Vogelhäuschen und Insektenhotel gehört irgend jemandem. Die Strassen gehören Privaten, der Gemeinde, dem Kanton oder dem Bund. Sogar die Besitzverhältnisse des unterirdischen Gewimmels an Abflussrohren, Wasser-, Strom- und Gasleitungen sind klar geregelt. In der Schweiz sowieso.

Aber wem gehört ein Quartier?
Man müsste denken: denen die dort wohnen. Jedoch: all zu häufig mischen profitorientierte Investoren, kleine Dagobert Ducks, kurzsichtige Stadtplaner, auf Wiederwahl bedachte PolitikerInnen und betonnackige Architekten und Strassenliebhaber-Innen mit.
Die BewohnerInnen leben häufig isoliert auf ihren Wohlfühlinselchen, niemand kümmert sich um das Quartier.

Auch Biel ist architektonisch kein Märchenwunderland, und gerade jetzt droht unserer Stadt mit der Westast-Umfahrung auch noch ein Strassen-Supergau (siehe Artikel auf Seite 6-7 und www.westastsonicht.ch).

Es ist längst durch Untersuchungen belegt, dass mehr Strassen auch mehr Autos anziehen. Deshalb sollten wir Stadtplanung völlig neu denken und nicht für Autos bauen, sondern für Menschen, für den öffentlichen Verkehr, für Fahrräder; so dürfen wir am Ende eine Stadt mit einer hohen Lebensqualität und gesunder Natur zwischen den Häusern erwarten. Andere Städte (Kopenhagen, Amsterdam, London, Barcelona, Madrid) geben in dieser Entwicklung hin zu fahrrad- und menschenfreundlichen Städten den Ton an; wir könnten von diesen Städten lernen.

Warum nehme ich mir Zeit für Madretsch?

Offensichtlich passiert ein langsames Umdenken und die Menschen setzen sich vermehrt mit Lebensqualität, Gesundheit und den Auswirkungen ihres Konsums auseinander. Welche Zukunft haben wir, hat die Menschheit, wenn alle so weiterleben wie bisher?
Nicht erst seit dem Film «Demain» sind immer mehr motiviert, selbst etwas zu einer lebenswerteren Zukunft beizutragen (siehe auch Artikel auf Seite 12).
Überall auf der Welt entstehen verschiedenste notwendige Projekte und Initiativen, von Menschen, die ihre Bedürfnisse formulieren und sich aktiv für die Veränderungen einsetzen, die sie sich wünschen, auf der Welt, in ihrem Land, ihrer Stadt – oder in ihrem Quartier.

Zum Beispiel in Madretsch
Madretsch ist eines der grossen Bieler Quartiere mit vielen BewohnerInnen aus verschiedenen Kulturen.
In den nächsten Jahren stehen hier grosse Änderungen an: nach Eröffnung der A5-Autobahnumfahrung wird der Kreuzplatz umgestaltet und auf dem Schnyder-Areal werden rund um den Kreuzplatz neue Gebäude gebaut. «Die Quartierbevölkerung ist eingeladen, diese Veränderungen zu begleiten», steht in einem offiziellen Papier der Stadt Biel geschrieben. Es wird sich zeigen, wie viel Mitsprache der Bevölkerung tatsächlich erwünscht ist.

Anfang 2016 hat die Stadt Biel das Projekt «Vision Madretsch» gestartet, welches die BewohnerInnen des Madretsch-Quartiers unterstützen soll, ihre Bedürfnisse zu formulieren und in konkreten Projekten an deren Umsetzung zu arbeiten.

An einem ersten gut besuchten Informationsabend im April äusserten viele QuartierbewohnerInnen den Wunsch, etwas Positives für das Quartier tun zu wollen. Künftig könnten die verschiedenen Ideen unter der Quartierinitiative «Häb Sorg Madretsch, je prends soin de toi» zusammengefasst werden.
Im Juni fand als eine erste Aktion ein «Frühlingsputz» statt: eine Gruppe engagierter QuartierbewohnerInnen zog mit Müllsäcken durch das Quartier und sammelte herumliegenden achtlos weggeworfenen Müll zusammen. Hier zeigte sich im Kleinen die Kraft einer Gemeinschaft: wer wäre schon alleine losgezogen, um Müll zu beseitigen?

Am 22. Oktober 2016,
von 9.30 bis 15.30 Uhr, im Paulushaus, Blumenrain 24, Biel.

Melden Sie sich bis spätestens am 14. Oktober 2016 an, unter:
www.biel-bienne.ch/visionmadretsch
oder im QuartierInfo Madretsch, Madretschstrasse 74, Biel.

Le 22 octobre 2016,
de 9h30 à 15h30, à la Maison Saint-Paul, Crêt-des-Fleurs 24, Bienne

Inscrivez-vous avant le 14 octobre 2016 en ligne sous:
www.biel-bienne.ch/visionmadretsch_f
ou à l'InfoQuartier Madretsch, rue de Madretsch 74, Bienne.

Nach der Müllaktion bot ein leckeres kanadisches Buffet im Gemeinschaftsgarten «Arbre à palabres» die Möglichkeit zum Austausch und einander kennenlernen.

Ein Forum fürs Quartier
Am 22. Oktober findet als nächster Anlass ein offenes Forum in Madretsch statt. Die Quartierbevölkerung ist herzlich eingeladen, an diesem Tag persönliche positive Vorschläge für ein lebenswerteres Quartier einzubringen. Diese werden gesammelt und danach an separaten Tischen erläutert und diskutiert, und vielleicht bilden Gleichgesinnte dann Arbeitsgruppen, entwickeln konkrete Projekte und realisieren sie im besten Fall auch gleich.
Alleine kann man nicht viel verändern, aber sobald QuartierbewohnerInnen zusammenkommen, sich in Gruppen organisieren und beginnen, sich für ihre Visionen einzusetzen, entsteht eine völlig neue Dynamik. Wie so ein Forum funktioniert, wie die vier Regeln lauten, ist in untenstehendem Text von Noémie auf Französisch schön erklärt. Biel ist zweisprachig, es lebe die Zweisprachigkeit!

Wohin geht's?
Alle QuartierbewohnerInnen und deren Wünsche, Träume und Bedürfnisse werden entscheiden, in welche Richtung die Entwicklung geht. Was bietet ein Quartier überhaupt für Möglichkeiten? Wer gründet auf der seit Jahren leerstehenden Brache einen kleinen Garten und baut Bio-Tomaten für das ganze Quartier an? Wer belebt den unattraktiven Hinterhof mit einem Quartierkino und zeigt bewegende Filme? Wer setzt sich für autofreie Strassen ein? Wer näht Stofftaschen für alle, die keine Plastiktüten mehr verwenden wollen? Wer gründet neue Wohnbaugenossenschaften, um preiswertes Wohnen zu ermöglichen? Wer hütet gerne Kinder oder Haustiere? Wer gründet eine neue Selbsthilfegruppe für alte Menschen (siehe Artikel auf Seite 10)? Wer will sein ganzes Haus orange oder giftgrün streichen, um noch mehr Farbe ins Quartier zu bringen?

Das Forum am 22. Oktober ist der Ort, um eigene Projekte in die Runde zu werfen und Gleichgesinnte zu finden. Damit ein Quartier lebendig ist, ist ein Umdenken nötig, weg von individuellem hin zu gemeinschaftlichem Denken und Handeln. Wir sind alle verantwortlich.

Andreas Bachmann ist Grafiker, Illustrator, und sehr an Themen rund um Gesellschaft, Konsum und Ökologie interessiert.

Fotos: Anja Fonseka, www.anjafonseka.ch

«Ich bin ein alter ‹Madretscher› und habe während Jahren zusehen müssen, wie das Quartier immer mehr ‹auseinander fiel›.
Ich erinnere mich aber noch gut an die alten Zeiten, als Madretsch wie ein Dorf war, die Leute sich noch kannten und miteinander redeten, die Vereine wie Einer hinter dem Anderen standen und so für die Einheit in der Bevölkerung sorgten. Kultur in Reinform und mit einer unendlichen Vielfalt.
Deshalb habe ich mich entschlossen, beim Aufbau einer ‹erneuten Dorfeinheit› mitzutun.»
Ueli Schärrer, Herzblut-Madretscher

«Ich sehe die Pluralität der Einwohner und Akteure im Quartier Madretsch als grosse Ressource und Chance, um positive Veränderungen zu erzielen.»
Anja Rufener, Praktikantin / Stagiaire QuartierInfo Madretsch

«Ich setze mich gern für Madretsch ein, weil ich mich hier sehr wohl fühle. Seit Anfang an bin ich mit viel Wärme empfangen worden. Ich sehe Madretsch als Ort vielfältiger Möglichkeiten, in dem sich das Leben entfaltet und so Heimat und Zuflucht für viele bietet.»
Laura Lombardo, Pfarrerin, Schwerpunkt Ökumene und interkulturelle Friedensarbeit

«A Madretsch vit une grande communauté musulmane, par mon engagement de donner un peu de mon temps pour le quartier prouve que cette communauté participe au bien et la bonne image du quartier. Nous souhaiterions de tout cœur un changement meilleur pour Madretsch.»
Dr Ahmed Benzerrouk, Représentant de l'association culturelle Arrissala (mosquée Errahman)

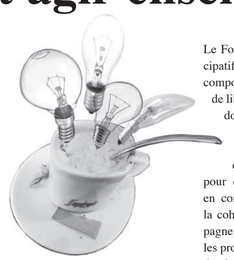
Comment agir ensemble pour demain ?

– – – – – – –
Noémie Cheval
– – – – – – –

De nombreux citoyens et citoyennes ont le souhait d'agir collectivement pour un changement positif. Ils se rencontrent et s'organisent pour ensemble trouver des réponses à leurs préoccupations et pour faire avancer la Transition.

Les pouvoirs publiques investissent également pour mettre en place des ateliers participatifs qui ont pour but de penser des aménagements de quartier et d'espaces publics en entendant la voix des premiers concernés : les acteurs et actrices des territoires.

Mais comment animer ces moments et comment s'y prendre pour que ceux-ci soient réellement participatifs et efficaces ?
De nombreux outils méthodologiques existent. J'ai le plaisir de vous présenter l'un d'entre eux : le Forum Ouvert ou la technologie de la pause café !Cette méthode, utilisée à travers le monde, permet d'obtenir des résultats exceptionnels en quelques heures ou quelques jours, avec des groupes de 5 à quelques milliers de personnes.



La Technologie de la Pause Café

Bien souvent lorsque l'on se rend dans une assemblée ou dans une conférence, ce qui est le plus utile c'est le temps informel de la pause café où l'on peut enfin parler de « ce qui compte vraiment » ! On va où bon nous semble en papillonnant de personnes en personnes, en remplissant notre carnet de note d'idées nouvelles et de bonnes adresses.

Le Forum Ouvert est un outil participatif qui a été conçu en copiant ce comportement collectif. Le concept de liberté est au centre de la méthodologie.

L'approche du forum ouvert est particulièrement puissante pour développer l'écoute, la prise en compte des idées de chacun et la cohésion de groupe. Elle accompagne donc le changement, accélère les projets et favorise la mobilisation de chacun dans un esprit de coopération.

Comment trouver des réponses collectivement et passer à l'action citoyenne ?

La clé de la réussite d'un tel évènement est la question posée qui sert de point de départ pour la discussion de la journée. Comme par exemple celle qui sera posée pour le FO de Madretsch le samedi 22 octobre 2016 :
Que pouvons nous faire ensemble pour que je me sente bien dans mon quartier ?

L'originalité du Forum Ouvert réside dans le fait que ce sont les personnes invitées qui élaborent ensemble l'ordre du jour des discussions pour répondre à cette question. Chaque personne aborde les sujets qui l'intéressent et reçoit un rapport écrit de l'ensemble des discussions. Des priorités sont fixées, des plans d'action sont élaborés et des groupes d'action sont organisés. On repart avec de nouvelles perspectives, un regain d'énergie et le sentiment réel d'avoir progressé.

Un outil d'intelligence collective qui connaît 4 règles et une loi.

Les quatres règles :
① **Les personnes qui sont là sont les bonnes personnes :** pas besoin d'attendre l'expert ou l'experte, pas besoin de dépenser de l'énergie à calculer qui est venu et qui n'est pas venu. L'intelligence de ceux et celles qui sont présent-es est accueillie et l'expérience de chacun-e vue comme une richesse.

② **Quoiqu'il se passe c'est la seule chose qui pouvait arriver:** il s'agit ici de célébrer et d'accueillir ce qui se passe dans le moment présent sans regret ni remord de ce qui aurait pu être et qui n'existe pas.

③ **Ca commence quand ca commence :** quel que soit le moment où cela démarre, c'est le bon.

④ **C'est finit quand c'est fini :** quel que soit le moment où cela finit, c'est le bon.

Et la Loi des deux pieds :
Quand, pendant la réunion, des personnes sentent qu'elles n'apprennent et ou n'apportent rien, elles ne doivent pas hésiter à faire usage de leurs pieds pour se rendre dans un endroit plus productif. Ainsi, les participant-es sont invités à se responsabiliser par rapport à la qualité de leur participation.

Organiser un Forum Ouvert

Les Forum Ouverts sont faciles à organiser. Les limites majeures de ce type d'organisation résident aussi dans ses qualités : le manque d'organisation et de figure de « leader » pour gérer le débat et en extraire des éléments clairs. Il faut avant tout avoir confiance dans les participants comme personnes responsables de leur engagement. Pour votre premier Forum Ouvert, une personne expérimentée pourrait vous aider mais une fois que vous en aurez organisé un vous serrez émerveillé par la simplicité et la force de cet outil.

Noémie Cheval, Co/Facilitatrice avec Aline Joye pour le Forum Vision Madretsch

ressources bibliographiques :
Open Space Technology : A User's Guide de Harrisson Own's, Berrett Koehler Books, 1993.

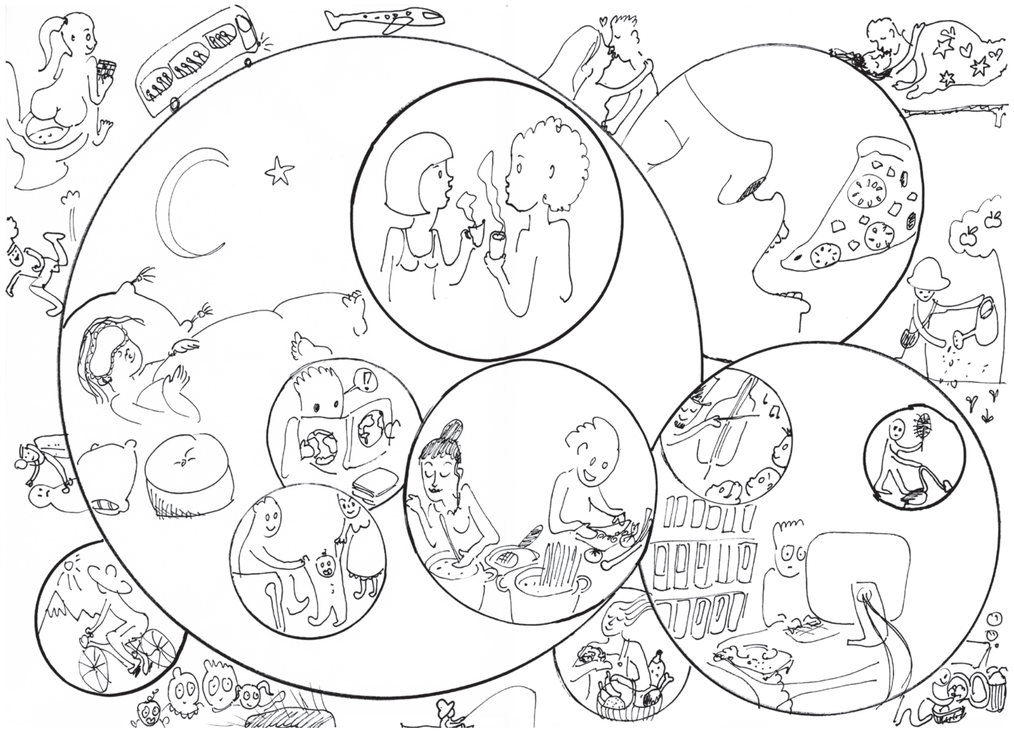
Le Manuel de la Transition de Rob Hopkins, Les Editions Ecosociété, 2010

Weile statt Eile…

…oder wie wir unsere Lebenszeit anders nutzen könnten. Unsere Autorin ordnet sie neu und merkt dabei: Es braucht gar nicht viel Gewohnheiten-Umkrempelei, schon hat man mehr Zeit zum schwatzen, lachen und Kaffee trinken.

– – – – – – –
Christine Walser
– – – – – – –

Stell Dir vor Du änderst Deine Gewohnheiten... und alle schauen zu. Zuerst lassen sich Deine gleichgesinnten Freunde, dann die Nachbarn und deren Bekannte anstecken und bummeln mit Dir über den Markt oder tratschen bei einem Kaffee spontan im Quartierladen anstatt gestresst das Wägeli durch den Grossverteiler zu schieben. Zu gemütlich! Das denken sich bald auch die Autofahrer, die euch neidisch zuschauen, während sie an der Ampel oder im Stau stehen. Schon lassen auch sie ihre Karossen daheim, versuchen es euch gleichzutun. Was für ein Gefühl! Schon ist das Auto verkauft und die Parkplatzmiete in ein Velo investiert. Ohne Auto sinken die Ausgaben, was eine Reduktion des Arbeitspensums möglich macht. Et voilà: plötzlich sind da ganz viele Menschen mit ganz viel Zeit! Ändere Deine Gewohnheiten… vorerst schauen alle nur zu.



Wie wir unsere Lebenszeit 2005 verbrachten	Meine Vision 2035
24 Jahre und 4 Monate schlafen wir	... es gibt Dinge, die ändern sich nicht.
7 ans passés à travailler pour gagner notre vie	Travailler 1 an de moins pour gagner notre vie et subvenir nous même à nos besoin partiellement.
5 Jahre und 6 Monate sehen wir fern	Der Fernsehkonsum reduziert sich drastisch auf noch 1 Jahr. Wir bevorzugen reale Kontakte und gemeinsame Aktivitäten.
5 ans passés à manger	…plus souvent en compagnie
2 Jahre und 10 Monate plaudern, tratschen und scherzen wir	+ 1 Jahr: Wir plaudern, tratschen und scherzen mehr. Wir verbringen mehr Zeit im Austausch miteinander. Wir geniessen und zelebrieren die vielen zufälligen Begegnungen, die durchs dichtere Wohnen häufiger stattfinden.
2 ans et 6 mois passés à cuisiner ou garnir nos sandwich	1 an et 2 mois de plus pour cuisiner, faire de la pâtisserie & garnir nos sandwich et utiliser notre récolte.
1 an et 10 mois passés à s'instruire	Deux mois de plus pour apprendre des techniques ancestrales, le soin écologique des habits, des meubles et la botanique.
1 Jahr und 7 Monate betätigen wir uns sportlich	Da wir jetzt sowieso schon 2 Jahre auf dem Velo verbringen, machen wir nur noch 1 Jahr Sport zur täglichen Ration strampeln hinzu.
1 Jahr und 6 Monate kaufen wir ein	Das Einkaufen in den vielen kleinen Quartierläden dauert deutlich länger, als das Shoppen im Grossverteiler, vor allem auch, weil wir mit Bekannten Geheimtipps und Rezepte austauschen. Wir kompensieren dies mit den wegfallenden Anfahrtswegen. Darum bleibt alles beim Alten.
1 Jahr und 4 Monate putzen wir die Wohnung	Was sein muss muss sein! Vor allem die zusätzlichen Pflanzen bescheren uns mehr Blätter, Wasserspuren und Erdkrümmel quer durch unsere Räume. Zudem legen wir grossen Wert auf die Pflege unserer Möbel, denen wir eine lange Lebensdauer wünschen.
1 an passé à aller au cinéma, au théâtre ou à des concerts	6 mois de plus pour apprécier le cinéma, le théâtre et des concerts. Souvent privés et organisés de façon spontanée dans le quartier et sur des places.
9 Monate sind wir auf dem Weg zur Arbeit	Ganze 6 Monate gewinnen wir an wertvoller Lebenszeit, wohnen wir doch jetzt in Fuss- oder Velodistanz zum Arbeitsplatz. Zudem ist Pendeln unattraktiv teurer geworden.
9 Monate waschen und bügeln wir	...und pflegen und flicken unsere Kleidung.
9 mois passé à jouer avec nos enfants	1 an et trois mois de plus pour s'occuper de nos enfants. Les intégrer aux activités du jardin et de la cuisine, jouer avec eux et traîner dans les bois.

Wie wir unsere Lebenszeit 2005 verbrachten	Meine Vision 2035
6 mois passés sur les toilettes	… quelque chose qui ne change pas!
6 Monate stehen wir im Stau	Stau? Auf den ursprünglich für den motorisierten Verkehr grosszügig ausgebauten Strassen fliesst der Veloverkehr reibungslos. Gerade mal einen Monat verbringen wir an Ampeln wartend auf unseren Drahtesel.
5 Monate setzen wir unsere Wohnung instand	Auch das Velo braucht regelmässige Pflege! Darum investieren wir hier einen Monat mehr.
4 mois passés à jouer à l'ordinateur	C'est tentant.
3 Monate nehmen wir an Vereinssitzungen teil	Hier verdoppeln wir! Denn Genossenschafts- und Mitwirkungssitzungen in der aktiven Mitgestaltung unseres Lebensraumes brauchen die Aufmerksamkeit von uns allen.
3 mois passé au bistrot	Die Pflege unserer Kontakte erfordert mindestens ein halbes Jahr mehr unserer Lebenszeit!
3 mois passés chez le médecin	Ce temps se réduit à 2 mois. Plus de mouvement et d'air frais, de lien avec la nature sont favorables au bien-être. Notre corps nous remercie avec une santé stable.
12 Wochen betätigen wir uns beim Vorspiel	4 Wochen länger widmen wir uns und unserem/unserer Liebsten.
17 Tage jagen, fischen und sammeln wir	Hier gibt es noch viel Luft nach oben! Die Wichtigkeit, unseren Speisezettel mit hierwachsenden wilden Zutaten anzureichern, nimmt zu. So wird das alte Pflanzen-Wissen unserer Grosseltern im Lehrplan 2040 als theoretisches und praktisches Pflichtfach neu eingeführt. Die zukünftigen Generationen werden mit diesem Hintergrund wieder viel mehr Zeit mit Sammeln verbringen!
2 semaines passées à s'embrasser	Voulons-nous nous embrasser plus ou moins dans notre vie? Puisqu'on s'embrasse beaucoup au début d'une relation, les gens qui changent fréquemment de partenaires s'embrasseront beaucoup. D'autre part, ceux qui sont en couple depuis longtemps ont sûrement réussi à trouver une manière respectueuse d'être ensemble et donc plus de raisons de s'embrasser? Laissons ça ainsi.
2 Wochen beten wir	Diese 2 Wochen besinnen wir uns auf den Sinn und Unsinn unseres Daseins.
16 heures passées à être au septième ciel	...Celui qui s'y attarde, rallonge son espérance de vie..

In die Aufstellung einbezogen sind durchschnittliche 60 Lebensjahre ab Erwachsenenalter.

Text 2005: Aus: Abgerechnet. Was machen wir eigentlich all die Jahre? Die Lebensbilanz eines ganz durchschnittlichen Deutschen. Geo Wissen 36/2005
Text 2035: Christine Walser, Illustration: Isabela Fernandes (22)

Zeittausch bringt Lebensqualität

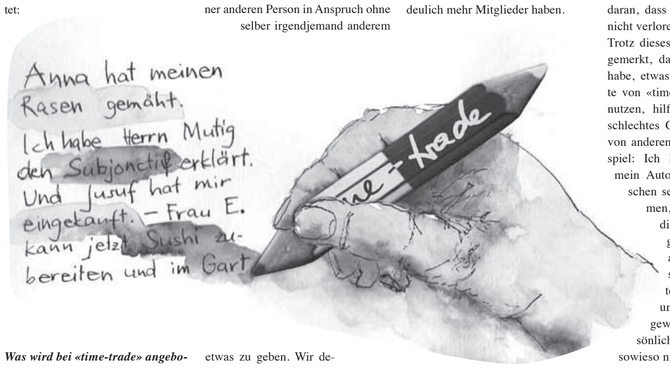
Geschichten des Gelingens

Tauschhandel ist eine uralte und immer noch existente Kulturtechnik. Unsere Vorfahren auf den Bäumen tauschten Bananen gegen Mango, mittelalterliche Handwerker und Bauern tauschten Werkzeuge gegen Kost und Logis, heute tauschen wir ICT-Knowhow gegen eine Ganzkörpermassage. Es existieren bereits zahlreiche und unterschiedliche Tauschbörsen, was also ist anders beim regionalen Projekt «time-trade»? In dieser erweiterten Form von Nachbarschaftshilfe unterstützt man sich gegenseitig, erfährt Wertschätzung und lernt Neues dazu, kurz: die Lebensqualität steigt.

———————
Nelly Braunschweiger
———————

Der Grundgedanke von «time-trade» – übrigens weltweit bekannt – propagiert den Austausch von Fertigkeiten auf freiwilliger Basis absolut ohne Bewertung. Ich gebe etwas weiter, was ich kann und was mir Spass macht. Bei Bedarf hole ich mir Hilfe für etwas, das ich benötige. Es spielt keine Rolle, ob die eine Fertigkeit auf dem Arbeitsmarkt höher eingeschätzt wird als eine andere. Der Handel muss auch nicht unbedingt zwischen den gleichen Personen stattfinden.
Ein Beispiel: Eine kolumbianische Flüchtlingsfrau kocht mir ein typisches Gericht ihres Heimatlandes während wir über Gott und die Welt sprechen – ausschliesslich auf Deutsch, damit sie ihre Konversationsfähigkeit verbessern kann. So geniessen wir ein köstliches Mittagessen und lernen uns gleichzeitig besser kennen, wir erweitern beide unseren Horizont. Diese paar Stunden, die wir in regelmässigen Abständen oder sporadisch miteinander verbringen, sind nicht nur ein Austausch von Dienstleistungen, sondern bereichern auch unser Leben.

Der Verein time-trade ging am 7. Mai 2016 mit dem Motto «…weil jede und jeder etwas kann und etwas braucht» im Stedtli-Treff Nidau an die Öffentlichkeit. Seither ist an jedem Samstag ein Vereinsmitglied dort anzutreffen (siehe Kästchen). Meistens ist es Maja Büchel, die im Folgenden ein paar Fragen beantwortet:



Was wird bei «time-trade» angeboten, was wird nachgefragt?

Zwei Angebote werden besonders stark genutzt: Spanisch-Unterricht und Fensterputzen. Die beiden Frauen, die das anbieten, müssen inzwischen weitere Anfragen negativ beantworten. Es gibt aber auch eher exotische Angebote und Nachfragen. Zwei Beispiele: Ein Mann sucht jemanden, der bei ihm zu Hause grilliert, damit er sich ganz seinen Gästen widmen kann. Ein anderer Mann hat sich auf den Artikel im Bieler Tagblatt gemeldet. Er ist ein Oldtimerfreak und hat sich riesig gefreut, dass er eine begeisterte alte Dame in seinem Seitenwagenmotorrad ausfahren konnte.
Hier wird etwas klar: Angebote werden eher nachgefragt, wenn sie klar umrissen sind. Wenn ein Angebot «schwammig» formuliert ist, kann man natürlich auch direkt mit dem Anbieter in Kontakt treten, um Genaueres herauszufinden.

Funktioniert die Idee des Gebens und Nehmens?

Das Austauschverhältnis kann ganz «schief» sein. Vielleicht nimmt jemand über längere Zeit die Hilfe einer anderen Person in Anspruch ohne selber irgendjemand anderem etwas zu geben. Wir definieren eine Limite von 30 Minus- oder Plusstunden. Wenn jemand diese Limite auf die eine oder andere Seite überschreitet, fragen wir nach. Zeigt sich im Gespräch, dass sich beispielsweise ein alleinerziehender Vater oder eine alleinerziehende Mutter in einem vorübergehenden jedoch länger dauernden Engpass befindet, kann man auch kulant sein und diese Limite hinausschieben.

Woher kommen die Mitglieder? Wie viele sind es zum heutigen Zeitpunkt?

Wir haben Anfragen aus der ganzen Region: Arch, Grenchen, Lyss, Nidau und natürlich viele aus Biel. Aktuell sind rund 60 Mitglieder in der Datenbank eingetragen.

Ich meine, dass es in Zukunft völlig selbstverständlich sein sollte, dass man in der time-trade-Plattform nachschaut, ob man für sein vielleicht auch nur kurzfristiges Bedürfnis jemanden findet, z.B. für eine Betreuung des Hundes während der Ferienabwesenheit oder dafür, Einkäufe zu erledigen während einer unfallbedingten Rekonvaleszenz. Damit das time-trade-System richtig ins Rollen kommt, müssen wir jedoch deulich mehr Mitglieder haben.

Was ist für dich persönlich das wichtigste Ziel, das du mit «time-trade» erreichen möchtest?

Um diese Frage beantworten zu können, muss ich etwas ausholen. Meine Kindheit und Jugend waren geprägt von einer Mentalität des Gebens und Nehmens, einmal wegen meiner für die damalige Zeit eher atypischen Eltern und dann wegen der Jahre, die unsere Familie in Afrika verbrachte. In meinem Erwachsenenleben hat sich das fortgesetzt. Ob in meiner dreijährigen Zirkuszeit oder in der neunköpfigen Wohngemeinschaft: Ich befand mich immer wieder in einer Umgebung der gegenseitigen Unterstützung. Obwohl das Credo in unserer heutigen Gesellschaft heisst: Jeder schaut für sich, dann geht es allen gut, habe ich erfahren, dass ein Bedürfnis vorhanden ist, sich auszutauschen, etwas zu geben, aber auch etwas zu akzeptieren. In meiner politischen Karriere habe ich ebenfalls miterlebt, dass eine gewisse Bereitschaft zur gegenseitigen Unterstützung in unserer Gesellschaft durchaus vorhanden ist. Es liegt mir viel daran, dass dieser Rest-Altruismus nicht verloren geht.
Trotz dieses Hintergrunds habe ich gemerkt, dass ich Schwierigkeiten habe, etwas anzunehmen. Angebote von «time-trade»-Mitgliedern zu nutzen, hilft mir vielleicht, ohne schlechtes Gewissen Unterstützung von anderen anzunehmen. Ein Beispiel: Ich leihe gerne jemandem mein Auto aus und kann inzwischen selbstverständlich annehmen, dass mir dafür jemand die Wohnung putzt. Übrigens merke ich, dass das auch anderen Leuten so geht. Es kommt selten vor, dass das Geben und Nehmen im Gleichgewicht ist. Für mich persönlich ist der «Tauschwert» sowieso nicht so wichtig. Zeit mit anderen Menschen zu verbringen, unterschiedliche Erfahrungen auszutauschen ist eine Bereicherung für mich. Das ist ein echter «Lebenswert».

Kommen eigentlich viele Leute zu den Samstagstreffen?

Nein, die Nachfrage ist nicht gross. Viele Kontakte laufen per E-Mail oder Telefon. Manchmal kommen am Samstag Leute vorbei, die Hilfe suchen fürs Ausfüllen des Anmeldeformulars. Die Online-Plattform ist leider für viele Interessierte noch ein Stolperstein. Personen, die das Internet nicht regelmässig nutzen, werden durch deren etwas komplizierten Aufbau abgeschreckt. Demnächst wird jedoch eine neue Homepage mit neuem und einfachem Zugang aufgeschaltet und es wird auch eine App geben.
Übrigens suchen wir dringend zusätzliche Kräfte für den Vorstand und für spezifische Aufgaben, z.B. für die Übersetzung unserer Homepage auf Französisch! Es gibt viele Leute, die uns ideell unterstützen, die es eine gute Sache finden, dass Zeit an Stelle von Geld tritt. Viele sagen aber auch, sie hätten keine Zeit, bei unserem Projekt konkret mitzuarbeiten.

Nelly Braunschweiger ist Teil einer Gruppe des Arbeitskreises für Zeitfragen Biel, die sich mit Wachstumsthemen kritisch auseinandersetzt. Tauschen und Teilen im Sinne des time-trade-Projekts ist für die Gruppe ein Ansatz von vielen, um sich dem vorherrschenden Trend des angeblich zwingenden Wachstumswahns entgegenzusetzen.

Wer in dieser Gruppe mitdenken, -diskutieren und -handeln will, ist willkommen.
Das nächsteTreffen findet statt am 3. Oktober 2016 von 18.00-19:30 Uhr bei Nelly Braunschweiger an der Salomegasse 15 in Biel..

Weitere Infos auf der Website
www.time-trade.ch
oder per E-Mail: info@time-trade.ch und Telefon: 078 607 05 59 (Di, Do, Sa 16 bis 20 Uhr).

Jeden Samstag steht ein Mitglied Red und Antwort, entweder im Stedtli Träff Nidau von 10-12 Uhr oder beim interkulturellen Verein Nidau Inter-Nido, Lyss-Strasse 43, 2560 Nidau von 11-12 Uhr.

Der Verein ist auch an der «Nacht der 1000 Fragen» anzutreffen, die am 22. Oktober 2016 stattfindet. Am «time-trade»-Stand kann man sich informieren, sich kurz entschlossen einschreiben und auch für einen freiwilligen Beitrag Vereinsmitglied werden.

Vieillir à l'abri

Avoir du temps, s'entre-aider en vieillissant: c'est l'idée simple de « I-dir-u-du-mir ». Ce groupe d'entraide du quartier de la Champagne à Bienne qui compte 13 membres entre 50 et 75 ans prévient et soulage la famille.

———————
Janosch Szabo
Trad. Gaia Renggli
———————

Une fille en écosse, un fils à Londres, un autre à Genève: les enfants de Kjell Keller et Christiane Lenz n'habitent pas au coin de la rue. En vieillissant, des questions se posent. Pas seulement pour lui et sa femme. Que faire quand on tombe subitement malade et qu'on ne peut plus cuisiner ou aller faire ses achats, ou se déplacer chez le médecin ou encore simplement parler à quelqu'un? Il y a deux ans, quand subitement plusieurs connaissances ont eu de sérieux problèmes de santé dans leur entourage, Keller et Lenz se sont rendu compte qu'il fallait agir car celles-ci se gênaient de demander de l'aide en dehors de la famille.
L'idée de créer un groupe d'entraide était née. Six personnes intéressées du quartier de la Champagne se retrouvèrent chez les Lenz et Keller et déclarèrent avec la création de « I-dir-u-du-mir » (je-te-et-tu-me, en français) la volonté de s'entre-aider. Ceci avec la conviction que que les soins de base, l'aide au maintien du ménage, et d'autres formes d'aides peuvent se faire sans avoir suivi une formation – sans bureaucratie et sans rémunération. « Dans de nombreux cas, l'aide à domicile (Spitex) n'est pas pas nécessaire. De plus ces services coûtent beaucoup d'argent, trop pour la plupart d'entre nous » affirme Kjell Keller.

Une charte comme document principal

Entre-temps le groupe s'est agrandi et ce sont 13 femmes et hommes qui se retrouvent deux ou trois fois par année pour discuter des différentes questions autour du vieillissement. Par exemple: comment fonctionnent les questions de successions? Comment rédiger des directives anticipées? Que mettre dans le testament? Une close de silence vers l'extérieur a été décidée, car ce sont des questions personnelles qui se discutent au sein du groupe. Tout est écrit dans la charte, le document principal d' « I-dir-u-du-mir ». Dans ce document se trouve aussi les principes de base tel que : La personne qui cherche de l'aide définit ce dont elle a besoin et la personne qui donne son aide clarifie si elle est disponible, choisit quand et comment, sans avoir à se justifier. Sur une liste d'adresses, les participants ont inscrit ce qu'ils sont prêts à offrir et ce pour quoi ils n'entrent pas en matière. Dora Dill, une participante, trouve que c'est très important de pouvoir poser des limites. Pour elle, par exemple, faire le ménage n'est pas une option, mais elle fait volontiers la lessive et la cuisine.

Dora Dill et Kjell Keller se posent des questions sur le vieillissement. Ils en discutent régulièrement avec 11 autres personnes au sein du groupe d'entraide «I-dir-u-du-mir».

Image: Janosch Szabo

À la place d'une famille nombreuse

« Nous sommes encore tous en forme » selon Dill, et il n'y a pas encore eu un cas sérieux depuis la création de « I-dir-u-du-mir ». Mais : « Cela est vite arrivé. Une chute et voilà. » De savoir qu'on a un réseau social derrière soi, cela donne un sentiment de sécurité. « Mon fils habite le quartier mais je ne peux pas attendre du lui qu'il s'occupe de moi. Il a une famille et travaille à 100%. » Dora Dill sait, de sa propre expérience comme cela est vite arrivé qu'un enfant doive s'occuper de sa mère ou qu'une épouse se sacrifie pour s'occuper de son époux dans le besoin. Souvent les personnes qui aident se gênent à demander de l'aide à d'autres membres de la famille ou à l'extérieur. « Avant, c'était différent, on vieillissait au sein d'une grande famille qui s'occupait de nous. Aujourd'hui, on vieillit seul, comme moi. » De plus, plus on vieillit, plus on est esseulé. Les ami-e-s de même génération sont décédés ou ont perdu leur mobilité. « C'est aussi face à cette réalité que le groupe s'incline », selon Dill. Et de rappeler le mélange des générations qui est une composante importante du groupe : « Certaines personnes sont encore actives professionnellement, d'autres déjà retraitées. »

Un groupe qui sert de modèle

Le plus âgé, c'est le fondateur lui-même. Kjell Keller. Et bien qu'il ait une compagne à ses côtés – les deux sont le seul couple dans le groupe – le réseau est pour lui de grande importance. « Même à deux, on est pas à l'abri. Ma femme ne pourrait pas me transporter sur une chaise roulante, par exemple. » Même pour le groupe, il y a des limites. Quand il s'agit de soins médicalisés ou de l'hygiène intime pour se laver par exemple, comme dit Keller: « Nous ne sommes pas des spécialistes et donc pas une Spitex privée. Mais nous pouvons faire office de relais ou de complément. »
Le plus important, c'est d'être proche géographiquement. C'est pour cette raison et aussi pour ne pas perdre la vision d'ensemble et réussir à créer un climat de confiance au sein du groupe qu'il n'est pas prévu d'être plus nombreux, soulignent Dill et Keller à l'unisson à la fin de la discussion: « Mais nous voulons transmettre notre expérience et notre charte ». De manière générale, les échos concernant « I-dir-u-du-mir » dans leur entourage sont bons, « probablement car notre idée est si simple et fonctionne sans association et sans argent. »

Cet article parait en allemand dans le Bieler Tagblatt

Janosch Szabo est coéditeur de Vision 2035, journaliste indépendant, confiturier et jardinier du dimanche ambitieux. Une culture de l'échange lui tient à cœur, en particulier entre voisins : Des tomates du jardin contre des fruits, de la confiture contre des bocaux en verre, ou même juste comme ça.

«Früher war Alles besser»

Anlässlich der First Fridays, die seit diesem Frühjahr regelmässig in der Bieler Altstadt stattfinden, präsentierte sich die «Nacht der 1000 Fragen - Nuit des 1000 Questions» jeweils mit einer «Vorschau».
Mal wurde gesunder «Fastest Food» verkauft, mal eine Videoinstallation gezeigt, mal ein Talk-Format getestet. Am ersten First Friday im Mai sinnierten im Edu's sechs Menschen zwischen 9 und 90 Jahren je 20 Minuten über den Satz «Früher war Alles besser». Hier der Beitrag einer 10-jährigen Schülerin.

———————
Shirin Patwa
———————

• Ich habe es früher, als ich noch in der alten Wohnung lebte, immer geliebt, dass der Boden so schön knackste.

• Früher bin ich sehr sehr gerne auf dem Windschatten-Velo gefahren. Nun kann ich das nicht mehr, weil mein Windschatten-Velo zu klein ist.

• Früher hatte es im Nidauer Strandbad eine sehr coole Rutsche, die ich sehr gern gehabt habe. Und ich habe die Kinder immer bewundert, wie Sie runterrutschen, und habe mir vorgenommen, das auch mal zu tun. Aber dann wurde sie abgebaut.

• Früher hatte ich eine sehr gute Freundin, die Ainoha hiess. Wir haben uns täglich gesehen und im Stadtpark gespielt. Aber dann sind wir beide weggezogen und haben uns getrennt.

• Früher sind Gioia Luca und ich sehr oft mit dem Velo nach Büren gefahren und dort in die Badi gegangen. Jetzt gehen wir fast nie mehr, das letzte Mal war vor 2 Jahren.

• Als wir noch im alten Haus lebten, habe ich den Duft von unserem Reduit geliebt, und habe diesen Raum geliebt. Doch jetzt sind wir weggezogen und das neue Reduit hat einen ganz anderen Geruch.

• Als ich noch in der 1. bis 2. Klasse war, hatten wir die beste Musiklehrerin, die ihr euch nur vorstellen könnt. Sie war sehr sehr nett. Und jetzt darf sie uns nicht mehr Unterricht geben, weil sie sich als Lehrerin für 1. und 2. Klässler angemeldet hat.

• Tja! Früher war Alles besser! :-/

Shirin Patwa ist 10 Jahre alt (bald 11), geht in die 5. Klasse und wohnt mit ihrer Familie in einer wunderschönen Wohnung am Fabrikgässli.

«Le temps est un menteur»

———————
Isabelle Letouzey
———————

Offrant sans compter ses jours et ses heures en un collier infini et lent, le Temps se mon-trait généreux avec moi lorsque j'étais enfant.
Je pouvais alors me promener longuement dans un rayon de soleil capturé par la poussière.
Je savais encore organiser des courses d'escargots après chaque pluie.
Je creusais dans l'ennui des mercredis après-midi un vaste nid douillet.
Une journée d'école m'était un monde à explorer.
Le Temps dans sa largesse me semblait immuable : chacun y gardait sa place, les enfants dans l'enfance, les parents comme éternels adultes, les grands-parents, solides gardiens de mon univers, veillant sur nous tous pour l'éternité.

L'adolescence me surprit, m'arrachant mes certitudes sereines, à coups d'intenses bouleversements hormonaux et de deuils familiaux répétés.
Mon corps se transformait, non plus linéairement, comme une croissance régulière m'y avait habituée, mais exponentiellement, en volumes, aspérités nouvelles, en aspirations soudaines !
Les branches hautes de mon arbre généalogique séchaient et tombaient les unes après les autres… chaque enterrement m'enseignant que les vies s'achèvent !

Se succédèrent alors bien vite l'âge des choix, repliant l'éventail des possibles; l'âge du couple et de la maternité; puis, les enfants grandis trop vite, celui des regrets.

Courant d'agendas en plannings sans plus jamais connaître la plénitude de l'heure longue, j'éprouvais dès lors un Temps haché, maigre et sec.

Je m'agite au rythme intransigeant des horloges.
A chaque anniversaire, les jours me paraissent plus courts.
Le Temps m'a réduite en servitude.

Ne serais-tu, Temps, qu'un menteur magnifique aux fausses promesses cruelles ?

Franco-suisse, vivant à Tramelan depuis plus de vingt ans, Isabelle Letouzey est conteuse. Elle partage son temps entre l'écriture, sa famille, les élèves de l'école primaire et la musique baroque.

De longues promenades en forêt, entre hêtres et sapins, lui offrent chaque jour ressourcement, inspiration et apaisement.

«Mein Zeiterleben im Phönix»

Was 1986 in einer bewegten Zeit als selbstverwalteter Quartierladen am Kreuzplatz entstand, ist heute das Biofachgeschäft Phönix an der Bahnhofstrasse. Heuer feiert die Genossenschaft ihr 30-Jahre-Jubiläum. Die Zeit spielt aber auch täglich im Laden eine wichtige Rolle.

———————
Veronika Brodbeck
———————

Ich nehme mir gerne Zeit für die Menschen, die bei uns eintreten, auch aus persönlichem Interesse. Ältere KundInnen schätzen es sehr, wenn ich sie nach ihrem Befinden frage, gerade wenn ich weiss, dass es ihnen nicht so gut geht.

Manches geht über den «normalen Kundenservice» hinaus.
Eine Kundin ruft an, sie hat ihren Schlüsselbund im Velokörbli am Bahnhof vergessen. Ich hole den Schlüssel und deponiere ihn im Phönix. Einige Tage später erhalte ich als Dank einen Blumenstrauss. Ein andermal wendet sich eine verzweifelte junge Frau an mich. Sie muss unbedingt zum Flughafen. Ihr Partner hat aber den Zug verpasst und es klappt nicht wie vereinbart mit der Übergabe des Kindes. Die 3-jährige Tochter verbringt zur Überbrückung die Zeit im Phönix. Sie ist ganz zufrieden und wartet geduldig auf den Papa.

«Zeit» ist bei uns ein wichtiger Faktor. Wir nehmen uns viel Zeit für unsere KundInnen in ganz verschiedenen Belangen. Zum Beispiel beim Suchen von speziellen Artikeln, oder wenn wir jemandem die Karotten waschen fürs Picknick, die schweren Taschen zum Auto tragen oder dem Mann mit dem Arm im Gips das Brot schneiden.
Viele KundInnen kommen nur schnell zum Einkaufen. Andere wiederum nehmen sich viel Zeit, schauen die Produkte genau an, die Herkunft, die Inhaltsstoffe etc.
Unsere KundInnen spüren, dass wir uns Zeit für sie nehmen, es ist eine andere Atmosphäre als in einem anonymen Laden; persönlicher Austausch hat hier Platz, eine freundliche Begrüssung, ein Witz, ein Lachen…

Veronika Brodbeck arbeitet seit 1999 im Bioladen Phönix, ist Co-Geschäftsführerin, fünffache Mutter und x-faches engagiertes Leih-Grosi.

«Zyt – im Alter het me se»

Grossvater Konrad Wysser wird im Rahmen der «Nacht der 1000 Fragen - Nuit des 1000 Questions» von der Zeitwahrnehmung im Alter erzählen, ob früher alles besser war, und wie es sich anfühlt, seit 26 Jahren pensioniert zu sein. Hier schon mal ein erster Einblick in sein Leben.

———————
Konrad Wysser
———————

Gärn verzellen i wies mir i dene 25 Jahr won i pensioniert bi, ergangen isch. Nei, ufhöre z'schaffe isch mir 1991 eigentlech nid grad liecht gfalle, mi Arbeit het mir gfalle, die Vor-gsetzte si flotti, tüechtegi aber o liebenswürdigi Mönsche gsi, üses Team het bestens funk-tioniert.

Aber em 1. Tag vo mire neue Freiheit, am 1. September 1991 bin i mit mire Frou zäme düre Chünizbärgwaud g'spaziert u ha mit grosser Freud d'Natur bewunderet us fasch nid chönne gloube, das mir zwöi zäme das itz all Tag chöi mache. Mir hei festgstellt, das mir jetze „di junge Alte" si, no voll im Saft, 65 u 62 jährig, mir chönne no viel Sache undernäh!

Mir hei Reise afa plane, zwöimal Wanderferie, nachhär Carreise, Flussfahrte i ganz Euro-pa umenand, zwüschine Städtereise… Glii hei mir aber gmerkt, dass das ellei schön u wärtvoll isch aber üses Läbe nid erfüllt. Mir hei no Freiwilligi-Arbeite gsuecht u sowohl i der Chirchgmeind wie im Altersheim, und e zytlang sogar als Taxifahrer für Behinderti, gfunde. All das het üsem Läbe vil Freud und Erfüllig bracht. Langsam isch es du gäge die 80ge gange, d'Schritte si doch es bitzeli müehsamer worde, d'Wanderige chürzer u ds Outofah-re hani ganz a Nagel ghänkt. Das isch aber nid empfählenswärt. Bi üs isch es äben eso gsi, das mir öppe chli Strittereie hei übercho bim fahre, u de hei mir später deheime wider chönne Fride schliesse, was öppis wunderbar schöns isch gsi; und das isch itze halt ändgültig verbi, was beidsitig sehr beduret wird!
Aber öppis neus hei mer denn o no agfange: Jede Morge bim Zmorgeässe hei mir enand vorgläse. Das het e Tradition gäh womer speter no usboue hei, jetze läse mer bim Znacht ässe e fröhlecke Tägscht, em Morge ender e besinnleche. Beides macht grossi Freud. Aber o i Usgang gömer no, Theater u Konzert ömel mindestens jede Monet einisch.

Ganz es anders Kapitel si d'Fründschafte. Vo 1944-1947 hani i e KV-Lehr gmacht u denn drü liebi Fründe glehrt kenne. Geng hei mir d'Freizyt zäme verbracht, jede het ghürate, gägesitig si mir üsne Ching Götti oder Gotte worde, hei Reise, Silvester- u Geburtstagsfyre zäme verbracht – u si als „Achterklub" o im Alter viel zäme gsi..., bis eis um ds andere het müesse gah, hüt läbe nume no mi Frou und i!

Vilech sött i halt no verzelle wie mir zwöi üse «normal» Tag zäme verbringe: Mir hushalte zäme, eis stoubsugeret u ds angere stoubet ab. D'Frou tuet d'Wösch über und i hänke se uf, d'Frou glettet di chrumme (Hemmli) Sache und i di grade. Eso hei mir üsi Hushaltig all Tag i churzer Zyt erlediget u freuen üs zäme ab dr gwunnne Zyt. Sit 64 Jahr läbe mir zä-me u freuen üs gwüss o hüt no jede Tag ab üsem dörfe Zämesi!

Konrad Wysser, wird dieses Jahr 90 Jahre alt und lebt mit seiner Frau in Schliern bei Köniz.

«Darle tiempo al tiempo»
Mexikanische Lebensweisheit
Der Zeit Zeit geben — wäre das etwas für uns?

Warum ist Zeit so wichtig?

Ich bin, weil ich werde – Zeit und Identität

«Die objektive Welt ist einfach, sie geschieht nicht. Nur dem Blick meines Bewusstseins, das an der Lebens-(d.h. Welt-) linie meines Körpers entlang kriecht, begegnet ein Abschnitt dieser Welt als ein flüchtiges Bild im Raum, das sich mit der Zeit stetig wandelt.»

Weyl, H., 1949, Philosophy of Mathematics and Natural Science, Princeton.

———————
Markus Waldvogel
———————

Wer in einem See schwimmt, wenige Tage nach einer Hitzeperiode, inkühleren Verhältnissen und unter bedecktem Himmel, erfährt die Wassertemperatur als Folge der vorangegangenen Hitze. Es ist ihm, als trüge ihn das Wasser leichter wegen der aufgenommenen früheren Wärme.
Der Schwimmer erlebt das Wasser, als wäre es eine Decke im frühen Herbst. Seine erst noch zögerlichen, dann kräftigeren, überzeugteren Schwimmbewegungen sind wie eine Ode an die vergangene Sommerhitze.
Die Schwimmenden im See vermählen sich nochmals mit einer nachwirkenden Periode. Das Wasser aber, eine Zeitader, eine wärmende Erinnerung, hat schon die Zukunft aufgenommen, verweist zurück und vorwärts, immer angewiesen auf die Deutung der Schwimmenden.
Bald werden sich diese der nasskalten Tropfen am Ufer schleunigst erwehren.
Sie gehen zurück in wärmende Gemäuer, freuen sich aber über das genossene Bad. Die Zeit lässt nie locker und keiner wird froh, wenn er sich nicht auf ihre Ferne und Nähe einlässt.
Die Zeit ist das Garn, das uns alle umgibt, das uns keine Freiheit lässt und das uns befreien kann, wenn wir uns mit ihm einlassen.
Wir können die Zeit beschreiben, wir müssen es nicht tun;
sie bleibt uns treu, in welcher sprachlichen, in welcher wissenschaftlichen Form auch immer. Zeit ist allgegenwärtig.
Dem Schwimmer ist sie sehr nah, dem Rechnenden ebenso, dem Schachspieler, dem Ökonomen auch.
Die Zeit haust um uns und wir versuchen, mit ihr klar zu kommen, obwohl sie flinker als eine Meerjungfrau Komplimente, Grenzen und Verwünschungen negiert.
Der Schwimmer im See erkennt die in Materie gebundenen Sommer-Stunden. Er kann sie für sich «nutzen», indem er eine äussere Zeiterscheinung zu einem inneren Zeiterleben macht.
Die an etwas Materiellem festgemachte Zeit verhilft dem Bewusstsein des in unserem Falle Schwimmenden zu einer Einsicht in die Flüchtigkeit und Präsenz der Zeit. Die flüchtig-präsente Zeit entgeht dem Denkenden in ihrer Paradoxie vom Dasein und gleichzeitigen Vorüber-Sein. Sie ist rein rationalem, definitorischem Zugriff nicht geneigt.
Die körperliche, bedachte Wahrnehmung von gebundener Zeit verweist auf die Präsenz der Zeit. In der wechselseitigen Erfahrung zwischen dem sich wandelnden und aussetzenden Körper, an dem der Zahn der Zeit immer schon nagte und dem in diesem hausenden Bewusstsein entsteht das denkerische Gefühl des Moments. Dieses «Jetzt» gleicht fallenden Dominosteinen, es kommt zum Erliegen und wird Erinnerung. Aus ihr schöpft das Bewusstsein die Vorstellung des Wiederkommenden unter anderen, oft auch schmerzlicheren Bedingungen.
Dieses Zeiterlebnis ist existentiell.
Es betont die Einheit von Körper und Geist in der Veränderung.
Der körperliche und geistige Schmerz ist ein Zeitphänomen.
Die Einsamkeit im Schmerz im Sinne Wittgensteins meint die unausweichliche subjektive Wahrheit der Zeit. Therapie als gemeinsame Anstrengung in der Befristung macht die tiefste Form von Solidarität aus.

Das theologisch-philosophische Atelier von Kathrin Rehmat und Markus Waldvogel beschäftigt sich mit dem existentiellen Begriff «Zeit» und damit mit der inneren Uhr des Menschen.

Mit dem Angebot:
Gespräch zu später Stunde, 22 Uhr am runden Tisch im Ring 16.

Wer nimmt uns all die Zeit, die uns ständig fehlt?

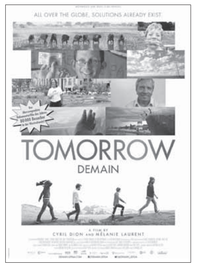
Haben wir eigentlich auch mal Zeit zum Nichtstun?

Es ist an der Zeit…

…Etwas für morgen zu tun

Für Valérie Pfister und ihre Nachbarn Mélanie Ulli und Martin Traber war das, nachdem sie den Film «Demain» gesehen hatten, keine Frage mehr. Inspiriert von den vielen positiven Projekten und Initiativen, die alternative ökologische, wirtschaftliche und demokratische Ideen verfolgen, gründeten sie kurzerhand «Demain à Bienne» und luden zu einem ersten Treffen ein. Das Echo: ein Auflauf von 60 Personen. Und das war nur der Anfang.

———————
Valérie Pfister
———————



Wer den Film «Demain» gesehen hat, weiss wie sich das im Anschluss anfühlt. Man ist inspiriert und möchte selbst etwas tun, die positiven Beispiel machen Mut. Mir und meinen Nachbarn erging es so. Wir fühlten uns angesprochen und hatten Lust, in der Stadt Biel in diesem Sinne etwas in Bewegung zu bringen. Der Film veranlasste uns, am vergangenen 30. Juni im Lago Lodge ein erstes Treffen für alle gleichgesinnten und interessierten Bieler zu organisieren. Mit einem Flyer und via Facebook luden wir alle ein, ihre Ideen, Vorschläge und ihre Lust zum mitmachen einzubringen. Es kamen rund 60 Personen - Schulkinder, Jugendliche, Erwachsene und Pensionierte - welche mit Begeisterung ihre Kenntnisse und Fähigkeiten für ein lebenswertes Biel von morgen einsetzen wollen.

Reger Austausch und eine Plattform

Als erstes stellten sich jene vor, die heute schon an konkreten Projekten arbeiten. Dabei kamen Themen zur Sprache wie Urbangardening, Permakulturgarten für Schulklassen, Gemeinschaftsgärten, Tauschhandel (Talent und Sel), Sensibilisierung von Konsumenten in Bezug auf Konservierungsstoffe in Lebensmitteln und Kosmetika sowie Alternativen dazu. Danach wurden in Gruppen zu verschiedenen Themen erste Ideen ausgetauscht und vor allem Kontakte geknüpft.
Um Namen, Adresse, die Fähigkeiten und Projektvorschläge der Anwesenden festzuhalten, hatten wir einen Fragebogen vorbereitet, den alle ausfüllten. Die gemachten Angaben haben wir nach dem Anlass in eine Liste übertragen, welche online eingesehen werden kann und dazu dient, bei zukünftigen Vorhaben geeignete Leute anfragen und einbeziehen zu können.
Eine Gruppe von Personen lancierte im Internet eine Austauschplattform mit «Trello». Jeder kann sich dort Infos zu Aktivitäten holen und auch selber einbringen: https://trello.com/demainabienne. Eine Registrierung ist notwendig.
Da nicht alle Interessierten einen Internetzugang haben, wurde der Wunsch nach einem öffentlichen Treffpunkt in einem Kaffee oder Restaurant an zentraler Lage ausgesprochen. Dieser Ort dient in Zukunft der Begegnung, der Information und dem Austausch. Er kann jederzeit genutzt werden. Am Aushang werden Aktivitäten angekündigt. Die Suche eines geeigneten Lokals war bisher noch nicht erfolgreich, weshalb wir für konkrete Vorschläge dankbar sind und um Rückmeldung an die Zeitung bitten.

Die Stimmung während des Anlasses war euphorisch. Wir spürten die volle Zuversicht, dass wir gemeinsam und mit Ausdauer vieles erreichen können. Telebielingue hat das Ereignis aufgezeichnet und am 7. Juli abends ausgestrahlt. Die Sendung steht im Internet zum Herunterladen bereit: www.telebielingue.ch/de/info-vom-7-juli-2016-0 (siehe ab Minute 8'30'').

Die Zeitschrift Vision 2035, die Sie in Händen halten, bietet sich als Plattform an für Berichte über das, was sich tut. Dieses Angebot nutzen wir gerne und machen mit diesem Artikel den Anfang.

Lokales Geld
und alternative Wohnformen

Am 8. September fand das zweite Treffen von «Demain à Bienne» statt. Organisiert wurde der Anlass von der Arbeitsgruppe «Lokales Geld», die sich zum Ziel gesetzt hatte, einen Gastreferenten zu dem Thema nach Biel zu holen. Gekommen ist Jean Rossiaud, der Präsident des Trägervereins des lokalen Geldes im Raum Genf: des «Léman». Die Genfer haben seit einem Jahr eine lokale Währung im Umlauf. Wie es dazu kam und welche Arbeitsschritte und Vorbereitungen es brauchte, bis die gedruckten Noten in den Portemonnaies der lokalen Bevölkerung landeten, erzählte uns Jean Rossiaud in einem eindrücklichen Vortrag. Sein ungebrochener Enthusiasmus und seine Sachkompetenz lassen erahnen, wie ein solches Grossprojekt allein durch ein immer grösser werdendes Netz von Ehrenamtlichen realisiert werden konnte.

Nur eine Woche später folgte schon der dritte Anlass. In der Bieler Genossenschaft FAB-A veranstaltete das Büro VERVE-Architekten in Kollaboration mit der Demain-Gruppe Biel/Bienne am 15. September einen Workshop mit der Kernfrage: Können alternative Wohnformen die Gesellschaft verändern? Das Immobiliengeschäft züchtet heute vielfach Monokulturen. Das Wohnungsangebot wird nicht durch die Bedürfnisse der Bewohner bestimmt, sondern dadurch, dass genormte Wohnungsgrössen die gewünschte Rendite abwerfen. Gibt es Alternativen?

Mehr zu diesen beiden Anlässen, den Themen lokales Geld und alternative Wohnformen, sowie diesbezüglichen Ideen für Biel gibt es in der nächsten Ausgabe der «Vision 2035» zu lesen.

Mitarbeit an diesem Text:
Regula Schwab und Roman Tschachtli

Warum macht Warten ungeduldig?

Wäre «Zeit ist Leben» nicht besser als «Zeit ist Geld»?

…kein Essen mehr wegzuwerfen

Mit «RobinFood» lancieren drei junge Leute aus Biel ein engagiertes Foodsharing-Projekt. Im Mittelpunkt steht dabei ein Kühlschrank und das Ziel: BienNeJettePlus, Biel wirft nichts mehr weg. Sie berichten gleich selbst über ihre Motivation.

———————
Leila Stauffer
———————

Was tun, wenn man im Kühlschrank Lebensmittel liegen hat, aber nicht mehr dazu kommt, sie selber zu essen? Man verreist spontan für ein paar Tage und hat noch Reste übrig vom gestrigen Grillfest. Einfach wegwerfen? Bestimmt nicht. Familie und Freunde fragen? Zurzeit niemand erreichbar. Also doch ab damit in den Müll, auch wenn es weh tut...

Mit diesen alltäglichen «Problemen» könnte jetzt Schluss sein. Denn in Biel wollen und können wir so etwas nicht mehr länger tolerieren, geschweige denn darüber hinwegsehen. Auch in unserer Stadt gibt es genug Menschen, die von diesem Überfluss an Lebensmitteln profitieren könnten. Unsere einfache wie realistische Lösung sagt der Verschwendung den Kampf an. Näheres darüber, wer wir sind und was für ein Projekt wir gestartet haben, gleich nach einigen «Da-muss-man-einfach-den-Kopf-schütteln-beim-Durchlesen»-Facts (Quelle: www.foodsharing.ch) vorab:

• Weltweit jeder achte Mensch, insgesamt über 800 Mio. Menschen leiden tagtäglich an Hunger.

• Rund 57 000 Menschen sterben jeden Tag an Unterernährung.

• Von den 4 Milliarden Tonnen Lebensmitteln, die weltweit jedes Jahr produziert werden, werden über 1,3 Milliarden Tonnen verschwendet.

• In Industriestaaten bestehen ca. 40% der Nahrungsmittelverluste aus völlig geniessbaren Lebensmitteln.

• Weltweit werden über 75% der landwirtschaftlich genutzten Fläche für die Nutztierhaltung verwendet.

• Lebensmittelverschwendung bedeutet nicht nur, dass Lebensmittel in die Tonne wandern anstatt gegessen zu werden, sondern auch, dass weltweit über 90% der weltweiten Sojaernte, sowie über 50% der weltweiten Getreideernte für Tierfutter genutzt werden.

• Wir alle sind irgendwie auch dafür verantwortlich, dass Lebensmittelhändler, Zwischenhändler, Produzenten und Gastronomen Millionen von Tonnen an Lebensmitteln (jährlich) wegwerfen.

• 2/3 der gesamten Lebensmittelverschwendung könnten durch Engagement von Lebensmittelbetrieben, sogenannten „RobinFoodSavern" und Privatpersonen eingespart werden.

• Nahrung kann nicht in Geld bemessen werden, da Essen einen ideellen Wert hat und zu den menschlichen Grundbedürfnissen gehören MUSS.

Diese erschreckenden Fakten drehen einem den Magen um... Uns allen sollte ein Licht aufgehen und der Griff vom Kühlschrank in den Mülleimer radikal entwöhnt werden. Denn leider ist es Realität, trotz unseres schlechten Gewissens: Wir werfen einfach so Essen weg. Und nicht nur wir als Privatpersonen, auch Unternehmen, Gross- und Kleinbetriebe, Restaurants, ja gar Bio-Gemüse-Händler tun es. Sie sehen sich gezwungen, nicht Verkauftes, Reste, Lebensmittel, die kurz vor dem Mindest-Haltbarkeits-Datum stehen, oder Obst und Gemüse, das nicht mehr so schön aussieht, «fachgerecht» zu entsorgen. Was für eine traurige Welt.

Jetzt aber zu **«RobinFood»,** so der Name unseres kleinen «weltverändernden» Projekts.

Wir, die freiwillig, natürlich unentgeltlich engagierten Köpfe, **Franca** (24 Jahre), **Janic** (24 Jahre) und **Leila** (26 Jahre), haben uns gefunden, getroffen, informiert, diskutiert und entschieden, uns für diese wichtige Sache einzusetzen. Ab sofort sind wir startklar und voller Tatendrang, etwas zu bewegen. Denn unserer Meinung nach kann man in unserer materialistischen vom Kapitalismus getriebenen Konsumwelt viel Gutes tun, ohne Geld auszugeben und ohne anderen Menschen ein schlechtes Gewissen einzureden, damit sie Geld spenden, um eben dieses schlechte Gewissen wieder zu beruhigen.

Unsere Vision: ein offener für alle und jeden zugänglicher vor Witterung und Randalierern geschützter Kühlschrank in der Stadt Biel.

Unser Ziel: Essensverschwendung so weit möglich reduzieren. Ein Kühlschrank vollgefüllt mit Lebensmitteln, welcher laufend genutzt und aufgefüllt werden kann. Den Menschen in unserer Stadt eine Alternative zur Verschwendung bieten: Teilen statt Wegwerfen.

Unser Weg dahin: Abholung von Lebensmitteln aus Betrieben, welche grosszügig und regelmässig ihre Überschüsse spenden. Auch grössere Mengen aus Privathaushalten (z.B. grosse Party/Grillfest) oder von Vereinstreffen etc. dürfen angemeldet werden.
Es wird nichts in den Kühlschrank gestellt, was wir nicht selbst essen würden. Das Essen wird von uns oder unseren Helfern vor Ort abgeholt und damit auch garantiert, dass es nicht verdorben, ungesund oder unzumutbar ist.

Die Begünstigten: Alle, jeder Mann und jede Frau, unabhängig von Alter, Herkunft, Religion, gesellschaftlichem Status, etc. kann und darf davon profitieren und die Lebensmittel aus dem Kühlschrank holen und zu Hause geniessen. Auch hier gilt: nur mitnehmen, was auch wirklich gegessen wird, ansonsten wäre der Sinn und Zweck des Ganzen missachtet.

Unsere Helfer/innen: Von aktiven Leuten, welche für ein gutes Gelingen kleinere und grössere Dienstleistungen bzw. Hilfestellungen bieten, nehmen wir gerne ernstgemeinte Anfragen entgegen. Sei es bei freiwilligen Abholungen oder Transporten der Lebensmittel sowie bei der Betreuung des Kühlschranks etc. Anregungen und Verbesserungsvorschläge sind ebenfalls willkommen.

In Basel, Zürich, Bern und weiteren grossen Schweizer Städten zeigen ähnliche Projekte bereits grosse Wirkung und erfreuen sich an der immer grösser werdenden Nachfrage von Jung und Alt. Nun sind wir bestrebt, unser Vorhaben, auch in Biel umzusetzen. Wir sind gespannt, wie sich **«RobinFood»** entwickelt und von ganzem Herzen, mit Motivation und Tatendrang dabei, Pioniere auf dem Gebiet zu werden.

Kontakt: bielnejetteplus@gmail.com

Zur Zeit hat RobinFood einen Kühlschrank an folgendem Standort stehen:
Falkenstrasse 6, in Biel,
zwischen dem besetzten Haus von «Les Voisins» und der Dr. W.Steinegger AG., ca. 2 Minuten entfernt von der Omega.

Vorbereiten des Ortes.

Der Kühlschrank ist schon da.

…für einen Park am See statt Agglolac

Für die Gruppe Zentralparc ist klar: Wenn Biel und Nidau wachsen wollen, dann müssen auch die Freiflächen für Spiel, Spass und Erholung wachsen. Darum macht sie mobil gegen das Vorhaben von Biel und Nidau, das Gelände des ehemaligen Expoparks an die Immobilienfirma Mobimo zu verkaufen und Agglolac hochzuziehen. Anstelle des geplanten Wohngebiets soll am See ein Park für alle geschaffen werden, so die Forderung. Hier folgend Auszüge aus dem Flyer der Gruppe.

———————
Gruppe Zentralparc
———————

Wollen Sie auf dem Hundemätteli «brätle» und «bade» oder im Strandbad «sünnele», wenn hinter Ihnen eine Häuserreihe steht und ein Tower in die Höhe ragt? Wollen Sie am Feierabend wegen Ruhestörungen ermahnt werden, weil die Bewohner und Bewohnerinnen von Agglolac auf ihren Terrassen sind oder mit offenem Fenster schlafen wollen? Wollen Sie an der Stelle des Lago Lodge Wohnungen, die sich die Mehrheit der Bevölkerung nicht leisten kann?

Biel und Nidau, zwei Städte, die sich weiterentwickeln und wachsen wollen, wollen städtisches Land an eine Immobilienfirma verkaufen, die darauf eine neues Wohngebiet hochziehen wird. Für uns ist das undenkbar. Wir möchten stattdessen einen Park, Bäume, Lebensraum für Kleinlebewesen und genügend Platz für alle. Um diesen Ort wirklich aufzuwerten, müssen wir ihn für alle nutzbar machen, nicht nur für eine privilegierte, gutverdienende Minderheit! Mobimo wirbt damit, dass sie die Stadt an den See bringen will, in Wahrheit nimmt sie uns den See weg.

Der Stadtraum Biel/Nidau befindet sich in einem Veränderungsprozess: Autobahnumfahrung, Neubau des Campus, Switzerland Innovation usw. Dies alles soll die Städte aufwerten und für Investoren attraktiv machen. Die Bevölkerung würde dann wachsen und es würden zusätzliche Arbeitsplätze geschaffen.

Die Kehrseite davon: Günstiger Wohnraum verschwindet, ebenso Nischen und Freiraum in ehemaligen Industriebrachen, in denen man sich kreativ ausleben konnte ohne hohe Mieten bezahlen zu müssen. Auch soziale und ökonomische Verdrängung können die Folge sein. Der weniger zahlungskräftige Teil der Bevölkerung wird verdrängt.

Deswegen schlagen wir vor, an dieser zentralen Stelle, ein Zeichen zu setzen und einen attraktiven Park zu schaffen, einen Ort, der allen Generationen und Nationalitäten einen Platz des Zusammenkommens und Nebeneinanders ermöglicht. Mit Agglolac würden stattdessen unnötig neue Nutzungskonflikte geschaffen. Zu den gleichen Zeiten, wenn die künftigen Anwohnerinnen und Anwohner des Agglolac-Quartiers den Feierabend, das Wochenende und die Sommernacht geniessen wollen, strömen andere an den See, um sich zu zerstreuen, sich auszuruhen, zu feiern, zu spielen, zu baden, mit dem Hund zu spazieren, und zu grillieren. Im schlimmsten Fall werden die Freizeitnutzung und Naherholungsaktivitäten der ganzen Bevölkerung eingeschränkt für Einzelinteressen einiger Anwohnerinnen und Anwohner.

Die Naherholungszone Seeufer von Vingelz bis Ipsach ist für die Region sehr wichtig. Naherholung und Freizeit gehören zu unseren Grundbedürfnissen. Deshalb sind wir gegen einen Landverkauf an Mobimo, gegen Agglolac und für die Schaffung eines Parks.

Voraussichtlich im Sommer 2017 wird abgestimmt. Die Stimmberechtigten von Biel stimmen ab, ob die Stadt Biel das Land des ehemaligen Expoparks an Mobimo verkauft. Nidau stimmt über den Zonenplan ab, der für die Umsetzung des Agglolac-Projekts notwendig ist. Die Bevölkerung hat die Wahl.

Die Gruppe Zentralparc ist momentan weder ein Verein noch ein Komitee.

Kontaktadresse für Interessierte:
Burgplatz 4, 2502 Biel,
info@zentralparc.ch,
facebook.com/zentralparc

Warum hat Pünktlichkeit in der Schweiz einen so hohen Stellenwert?

Glauben Sie, dass es Apple in 10 Jahren noch gibt? Wieso?

Weshalb lassen wir es zu, dass in der Schweiz jede Sekunde ein Quadratmeter Land zubetonniert/zugeteert wird? Wir könnten das doch ändern, oder?

Macht das noch Sinn, für Fastfood eine viertel Stunde lang anzustehen?

Wieviele Tage können wir völlig auf unser Smartphone verzichten?

…unverpackt einzukaufen

Auf dem Wochenmarkt ist das möglich, bei Gemüse und Früchten in vielen Läden im Prinzip auch. Aber sonst? Tüten, Schalen, Säcke, Becher, Folien à gogo, die wir mit unseren Einkäufen ins Haus schleppen. Fast alles Plastik, fast alles für nichts anderes geeignet, als den Hunger des Müllsacks zu stillen. Das muss nicht sein. Es gibt ein Ladenmodell, das dem entgegenwirkt, jetzt auch in Biel. Ein Besuch in der Epicerie «La Portion Magique».

———————
Janosch Szabo
———————

Christine Remunds neuer Laden «La Portion Magique» in der Bieler Altstadt ist eine Augenweide. Helle Holzregale, grüne Farbakzente, und vor allem: man sieht die Produkte, die roten Linsen, die Krawättli-Teigwaren, das reine Salz, die dunklen Sultaninen, die Kaffeebohnen, um nur einige der Alltagsprodukte zu nennen, die hier unverpackt angeboten werden, eingefüllt in grosse durchsichtige Behälter an den Wänden, oder in Flaschen auf Podesten stehend. Ansonsten keine Verpackung, keine Etiketten, die die Sicht auf den Inhalt versperren und zu Hause den Mülleimer füllen. Nein, hier ist die Idee, dass jeder seine eigenen wiederverwendbaren Gefässe mitbringt und sich soviel vom Produkt reinfüllt, wie er oder sie eben braucht.

Christine Remund bedient in ihrem Unverpackt-Laden die Kundinnen und Kunden perfekt bilingue. Auch privat lebt sie den Weg der Abfallreduktion.

Wer gerade nichts dabei hat, kann im Laden ein Vorratsglas oder einen Baumwollbeutel kaufen. Nicht mal Papiertüten händigt Christine Remund aus, da ist sie sehr konsequent. Überhaupt: wenn sie von der Beschaffung der Produkte erzählt, den verschieden in der Region Biel und Neuenburg berücksichtigten Produzenten – wenn möglich Bio – und den Diskussionen mit ihnen über Lieferungen in wiederverwendbaren Gebinden, merkt man gut, wie ernst ihr das ganze Unterfangen ist. Als Paradebeispiel erzählt sie von den Teigwaren, die in der Nähe von Neuchâtel hergestellt und ihr in grossen Plastikkübeln geliefert werden, die sie dann wieder zurückgibt, und von der Müeslimischung einer kleinen Bieler Manufaktur, die ihr direkt in die Unverpacktbehälter abgefüllt werde. Aber auch das Katzen- und Hundefutter gleich neben dem Eingang trägt schon wesentlich zur Abfallreduktion bei: es steht zwar in Säcken da, allerdings in riesigen, aus denen der Kunde schöpfen kann. Man denke an die vielen vielen Verpackungen kleiner Portionen, die damit vermeidbar werden.

Privat versuche sie übrigens schon länger nach dem Prinzip der Abfallreduktion zu leben, erzählt Remund, sei dadurch auch – zuerst in Frankreich, dann in Genf – auf Unverpackt-Läden gestossen, und habe schliesslich bekräftigt durch Kolleginnen beschlossen, selbst einen solchen zu eröffnen. Bis jetzt ein gelungenes Abenteuer, wie sie einen Monat nach er Eröffnung am Kirchgässli 5 resümiert: «Ich habe schon ein paar Stammkunden. Viele andere kommen interessiert in den Laden. Es spricht sich herum.» Jetzt hofft sie, in Zukunft vom Geschäft auch leben zu können, und übt sich in Geduld. Sie weiss: «Gewohnheiten zu ändern, braucht eine gewisse Zeit.» Wir kennen es von den Papier- und Plastiksäckli her: sie aufbewahren ist das eine, sie dann aber auch wirklich beim Samstagseinkauf mitnehmen, das andere. Denn: unverpackt heisst zwar das Modell, aber verpacken müssen wir die Waren ja doch irgendwie für den Transport nach Haus und die Aufbewahrung dort. Worin, ist Ansichts- und Geschmackssache, Hauptsache es lässt sich wiederverwenden. Das sieht auch Christine Remund so: «Irgendwo muss man pragmatisch bleiben. Tupperware ist nun mal, auch wenn aus Plastik, einfach praktisch.» Und dann hat sie da sogar doch noch etwas Verpacktes im Laden: Abschminktücher, die allerdings, das ist die Krux, waschbar sind.

Links:
der Bieler Laden: www.portion-magique.ch
die Vorreiter: www.original-unverpackt.de
die Abfallreduzierer:
www.zerowasteswitzerland.ch

Fotos: Andreas Bachmann

Kinderecke

Theos Maus und ihre Reise im Süssmostkarton - 2. Teil

Im ersten Teil dieser Geschichte hatte Theos Maus zunächst viel Spass bei einem nächtlichen Ausflug in den Keller. Für ein Nickerchen zog sie sich dann in einen Süssmostkarton zurück. Das wurde ihr zum Verhängnis. Denn ein Jemand transportierte diesen am nächsten Tag mitsamt ihr, der Maus, auf dem Gepäckträger eines Velos ab und an einen unbekannten Ort. Nun gehts weiter.

Theos Maus nahm all ihre Kräfte zusammen und strampelte und stemmte die Kartonhälften der Süssmostbox soweit auseinander, bis sie endlich den Kopf ins Freie strecken konnte. Was sie in der fast totalen Dunkelheit eines stickigen Raums mit ihren Mäuseaugen sah, überraschte sie: ein Durcheinander an Gerümpel fast wie zu Hause im Keller; Kartonschachteln, Koffer, ein alter Lampenschirm, eine Mostpresse, Bretter, Körbe und vieles mehr. Die Dachschräge verriet ihr, es musste ein Estrich sein. Mit einem letzten Ruck befreite sie sich vollends und erkundete vorsichtig den neuen Spielplatz. Sie wusste zwar noch immer nicht, wo sie war, geschweige denn warum, und schon gar nicht, wer sie hergebracht hatte, fühlte sich nach der aufregenden Fahrt auf dem Gepäckträger eines Velos hier mit festem Boden unter den Pfoten aber schon bedeutend besser. Obendrein fand sie bald einmal unter einem Schrank ein paar Haselnüsse - bereits geknackt, wie praktisch.

In den folgenden Tagen und Nächten erlebte Theos Maus ein Auf und Ab der Gefühle. Mal freute sie sich so sehr an den neuen Spielgeräten, dass sie darob alles andere vergass, dann wieder schüttelte sie die Ungewissheit vor der Zukunft heftig durch. Vor allem aber vermisste sie den kleinen Theo und wie er ihr jeweils vor dem Einschlafen von seinen täglichen Abenteuern erzählte. Jetzt hätte sie auch mal was richtig Aufregendes zu berichten gehabt. Und es sollte noch besser kommen.

Eines Tages nämlich öffnete sich plötzlich eine Klappe im Boden des Estrichs und eine daran befestigte Treppe wurde knarzend und quietschend in den darunterliegenden Raum gezogen. Jemand kam hoch, ein junger Mann mit Bart und grünem T-Shirt, wie Theos Maus gerade noch sah, ehe sie den Kopf einzog. Sie hatte sich im Schreckmoment mit einem Sprung in den Sack mit den Süssmostkartons geflüchtet. Es war trotz der darin erlebten Odyssee immer noch ihr sicherer Hafen. Nun allerdings ging die Reise offenbar weiter. Sie spürte wie der Jemand den Sack hochhob und ihr Herz zu rasen begann. Theos Maus schloss die Augen und versuchte tief durchzuatmen, wie immer in solchen Momenten. Es half ein bisschen. Plötzlich aber stieg ihr ein intensiver Duft in die Nase: der Duft von Äpfeln, das war unverkennbar. Sie kannte Äpfel, sie hatte sie schon oft in der Küche von Theos Familie probiert, sie liebte sie. Der Duft kam von unten und raubte ihr fast die Besinnung. Sie lag, so musste es sein, in ihrem Süssmostkarton auf ganz vielen Äpfeln.

Von der nun folgenden Fahrt im Kofferraum eines Autos bekam sie wenig mit. Sie hatte nur noch einen Gedanken: irgendwie an diese Äpfel zu kommen. Sie arbeitete mit allen ihr verfügbaren Kräften daran und hatte es gerade geschafft, einen kleinen roten sehr saftig aussehenden Apfel in ihren Karton zu zerren, da wurde sie hochgehoben und mitsamt der Harasse voller Äpfel und der Süssmostkartons obendrauf unsanft irgendwo abgestellt. Dann Stimmen in einiger Entfernung, ein Gespräch, von dem sie Wortfetzen auffasste: Süssmost, Pasteurisieren, Abholen am Freitag, Auf Wiedersehen. Theos Maus widmete ihre Aufmerksamkeit wieder dem Apfel. Ein Prachtstück, er schmeckte vorzüglich.

Danach schlief sie seelig ein und träumte von einer Wiese voller Apfelbäume, die jeden Tag von ihren wunderbaren Früchten welche fallen liessen. Und sie, die Maus, wohnte dort ganz in der Nähe und… ein greller Schrei zerriss ganz plötzlich diese Idylle. Theos Maus blickte direkt in die weit aufgerissenen Augen einer Frau, die den Süssmostkarton geöffnet hatte, hörte sie „Hilfe, eine Maus“ rufen und dann gar nichts mehr. Totale Dunkelheit ummantelte sie.

Als sie aus ihrer Ohnmacht wieder aufwachte, traute sie ihren Ohren und Augen kaum: sie lag in Theos Händen und nebendran stand der Jemand mit dem Bart und dem grünen T-Shirt und erzählte Theo eine Geschichte von einer Frau von der Mosterei, die diese seine Plüschmaus in einem Süssmostkarton gefunden und sich dabei fürchterlich erschreckt habe, weil sie glaubte, es sei eine echte Maus. «Wenn die wüsste…», dachte Theos Maus, hielt sich aber in Gegenwart des Jemand noch schön still, wie das eine Plüschmaus eben tut. Welch lebendiges Leben in ihr steckt und welche Glücksgefühle sie nun durchströmten, das sollte ganz allein Theos und ihr Geheimnis bleiben.

Diese Geschichte beruht auf einer wahren Begebenheit.

Schreibt uns Geschichten, zeichnet, malt Ideen für die Zukunft. Wir freuen uns auf eure Post an: Vision 2035, Ankerweg 10, 2502 Biel oder info@vision2035.ch

Ecrivez-nous des histoires, des dessins, et vos idées pour un joli monde. On se réjouit de recevoir des nouvelles: Vision 2035, Rue A.-Anker 10, 2502 Bienne ou info@vision2035.ch

Kleinanzeigen — petites annonces

Kleinanzeigen erstellen
Insertion de petites annonces

Breite/ Largeur: 4.7cm
Höhe/ Hauter: nach Bedarf / selon les besoins

Deine Postadresse und Telefonnummer muss für die Redaktion ersichtlich sein.
La rédaction doit connaître ton adresse postale et ton numéro téléphone.

Mehrfachschaltungen möglich / Possibilité de réinsérer l`annonce

Inserat inkl. Bargeld an:
Annonce et argent liquide à:

Vision2035
«Kleinanzeigen»
Juravorstadt 9, 2502 Biel
Annoncen.Vision2035@gmx.ch

Die Inserate werden in der Reihenfolge des Eintreffens berücksichtigt und in der nächsten Ausgabe publiziert.
Les annonces sont traitées par ordre d`arrivée et publié dans la prochaine édition.

Preis für folgende Rubriken:
35 Rp./mm in der Höhe
Coût pour les rubriques suivantes:
35 Ct./mm à la hauteur

- Vermietung / Location
- Kauf / Verkauf / Vente
- Kursangebote / Offres de cours
- Ferienangebote / offres de vacances
- Dr. Love Kontakte / Contacts (Chiffre, plus 6.— Bearbeitungsgebühren/ Nachsendung)
- Dienstleistungen / Services

Preis für folgende Rubriken:
25 Rp./mm in der Höhe
Coût pour les rubriques suivantes:
25 Ct./mm à la hauteur

- Wohnen / Logement
- Arbeit / Travail,
- Verschiedenes / Divers

Folgende Rubrik ist kostenlos:
La rubrique suivante est gratuit:

- Gratis oder Tauschen / à donner gratuitement ou à échanger

Konto: Alternative Bank Schweiz
Vision2035, Rainstr. 4, 2503 Biel
IBAN CH10 0839 0034 2133 1000 0

Hier könnte Ihr Inserat hervorstehen
*
Faites saillir votre annonce!

Dienstleistungen • Services

“Gordon Familientraining“
Hier erfährst Du, wie Beziehung auch in hektischen Zeiten wieder stabil und wertvoll wird.
Anmeldung zum nächsten Kurs mit Start am 5. November 2016
www.gordontraining-biel.ch

Märchen hören
Geschichten lauschen
Der Erzählerin Brigitte Hirsig gelingt es mit ihrer Stimme die Zuhörer zu fesseln und zu berühren.
Engagiere sie für ein kleines oder grosses Fest, für ein besonderes Essen oder einfach so bei dir zu Hause.

Brigitte Hirsig
076 405 52 92
info@brigittehirsig.ch
www.brigittehirsig.ch

Kursangebote • Offres de cours

mantraMobile
chanten (singen)
in Biel/Bienne
www.mantramobile.ch

andreas bachmann
nurjetzt@gmx.ch
www.grafikkartelier.ch
0041 (0)32 323 10 11
ankerweg 10
2502 biel

Balance Energie Wohlbefinden
Praxis für Gesundheit
Schützengasse 17 · 2502 Biel/Bienne
Barbara Meier
Reflexologie
Eine Behandlung dauert 60 Minuten und kostet Fr. 90.—. Von den meisten Krankenkassen anerkannt.
Terminvereinbarung und Auskunft
079/380 85 26 oder
mail@reflexologiemeier.ch
www.reflexologiemeier.ch

Kursangebote • Offres de cours

Müzu Wildkräuter Magglingen
Kurse für Kinder & Erwachsene

Essbare Wildpflanzen
Heilkraft der Wildkräuter
Selbsthilfe aus der Natur

Du findest uns und unsere naturbelassenen Kräuterprodukte 2016:

Sa. 17.9. Buuremärit Leubringen / Evilard
Sa. 22.10. Handwerkermärit Altstadt Biel
Sa. 26.11. Handwerkermärit Altstadt Biel
So. 27.11. Ballade de Noel Altstadt Biel

Verkaufsstellen unter http://müzu.ch oder nach Absprache direkt ab Hof

Anmeldung und Information:
Müzu, Burgerweg 36, 2532 Magglingen
Tel. 032 322 08 03
http://müzu.ch info@müzu.ch

Zusammenarbeit mit
www.natur-schule-see-land.ch

Kursangebote • Offres de cours

Eltern-Baby-Musik

Eltern-Baby-Musik
(für Babies bis ca. 1 Jahr)
Die ersten Lieder, Tänze, Verse zusammen erleben!

www.singdingbiel.ch
Tel. 076 346 27 05

*

OPENSPACE
soundcamp
LANDGUET RIED

2.-4. Dez. 2016
KLANGSTILLE
www.soundcamp.ch

Wohnen • Logement

URGENT, pour fin septembre 2016

Retraitée de 68 ans, RÊVE d'un endroit non pollué par antennes, natels, lignes à haute tension etc. Reste-t-il sur cette terre, un espace pur, une ZONE BLANCHE pour me loger dans un appartement simple, avec un JARDIN particulier ou collectif à proximité.

Je souhaite offrir de mon temps avec de petits travaux surtout de jardinage. Passionnée par les SEMENCES et la SANTÉ je peux aussi donner l'initiation au JIN'SHIN JYUTSU (cousin de l'acuponcture).

Tél: 032 931 01 16

Verschiedenes • Divers

Farben bringen Licht und Freude, Skulpturen Kraft und Harmonie in Haus und Garten.
Gerne zeige ich dir die Skulpturen und Bilder, die diesen Sommer entstanden sind.
(Voranmeldung 032 331 25 37)
Gina B. unterwegs mit Faszination an Stein und Farbe,
Schützenmattweg 4, 2560 Nidau
www.ginab.ch

Arbeitsplatz in Gemeinschaftsatelier

In unserer Ateliergemeinschaft in Nidau wird ab November 2016 oder später ein Platz frei. Gesucht sind kreative Menschen im Bereich Grafik, Design, Fotografie, Architektur, Kunst, Kultur, ...

Wunderbare Lage direkt an der Aare, Küche, gemeinsamer grösserer Raum, Nebenräume mit teils separatem Zugang.

Mietanteil inkl 450.- bis 500.-

Unterer Kanalweg 23, Nidau

079 578 04 06, fotos@sabineburger.ch

Que fais-tu maintenant ?

Le temps présent ne serait qu'une actualisation du passé et du futur. Autrement dit, il n'existe pas vraiment.

Gaia Renggli

Organiser le temps, le temps restant et le temps passé, semble avoir été une préoccupation importante des civilisations humaines. Les hommes ont rapidement inventé les calendriers en observant la lune et le soleil. Ils ont appris à se situer dans la journée en observant l'emplacement de l'ombre la journée, et des étoiles la nuit. Notre découpage d'heures en 60 minutes vient des calculs en base 60 que faisaient les sumériens, et ce deux siècles avant notre ère déjà. Quant à nos 24 heures, elles sont égyptiennes. La motivation des égyptiens à diviser la nuit en douze décans semble avoir été de nature exclusivement religieuse.

Cela n'est pas le cas des clepsydres et des sabliers qui permirent de diviser et comptabiliser le temps sans être dépendant de phénomènes naturels. Leur invention est contemporaine aux grandes civilisations et va de pair avec une organisation étatique de la société et sa hiérarchisation. Elle est donc contemporaine à la spécialisation du travail à temps plein. Elle rime donc avec production et productivité. Avec création d'un surplus de ressources. Avec capitalisme.
Si le temps de travail par semaine et par jour, entre le 19e et le 20e siècle n'a cessé de diminuer, ce n'est pas pour des raisons de productivité. Aujourd'hui, une semaine de 42 heures, 8,4 heure de travail par jour en moyenne, correspond à un temps plein. Acquise à force de revendications un certain 1 mai, il y a bientôt 100 ans de cela. Permet-elle d'être particulièrement productif ? La question se pose à échelle humaine et plus globalement. Réduire le temps de travail a contribué à améliorer les conditions de vie et donc l'espérance de vie. Réduire le temps de travail permettrait entre autre de donner du travail à plus de personnes. Mis l'un dans l'autre, cela pèse dans la balance.

Heureusement, nous passons plus de temps à nous reposer, qu'à travailler. Selon une étude récente, avec une moyenne de sommeil de 7h55, nous dormons, semble-t-il, un peu plus que nos voisins. On ne sait pas très bien à quoi sert le sommeil, mais on sait qu'il est nécessaire à la survie. C'est d'ailleurs une forme de torture d'empêcher quelqu'un de dormir et une technique d'endoctrinement que de contrôler les heures de sommeil d'une personne. Et nous ne sommes pas égaux face au sommeil, certain-e-s ont besoin de 5h pour être en forme, d'autre de 10h par nuit. Avec moins de 7h par nuit, des problèmes de santé font leur apparition. C'est le plus souvent la société, encore une fois, qui dicte notre heure de coucher et de réveil, alors que notre horloge interne, l'hypothalamus devrait s'en charger. De quoi dérégler la meilleure des horloges naturelles.

Une fois réveillé-e, sorti-e du lit, douché-e, habillé-e, nourri-e, le/la pendulaire suisse se met en route pour 30 minutes par jour en moyenne. Rebelote en fin de journée. En comparaison, c'est 2x 23 minutes en 2000 de perdues sur sa journée en déplacement, ce qui représente une augmentation de 30% en 14 ans. Combien de temps attend-t-on le bus, le train, le tramway ?

Combien de temps pour remplir le panier au supermarché ? Combien de temps à patienter à la caisse ? Combien de temps à attendre qu'une machine à laver le linge ait fini de tourner ? Combien de temps pour changer les draps ? Combien de temps de cuisson pour la pizza ? Combien de temps pour l'avaler devant la télévision ? Peut-être le temps d'une série, environ 52 minutes.
Le temps des loisirs, ceux bien organisés, est comptabilisé, compartimenté. Le cours de guitare : 1h. Le cours de Flamenco : 1h15. Le cours de Yoga 1h30.

Mises bout à bout, ces minutes et ces heures passées au travail, en chemin, à la maison au soin du ménage, de sa famille ou de sa propre personne, laissent peu de temps en suspens pour continuer à regarder les étoiles, par exemple. Nous accomplissons peut-être la plupart de nos tâches de manière inconsciente et notre esprit vagabonde alors plus ou moins à sa guise pour un temps donné mais jamais trop longtemps, il est vite rappelé à l'ordre chronométré.

Les seules activités qui ne dépendent pas d'un horaire défini et limité sont celles que nous décidons nous-même d'entreprendre, qui ne sont pas liées à un cadre défini, à une structure et donc à d'autres personnes. Réussir à libérer du temps dans le flux quotidien pour ces activités-là demande une grande volonté car nous sommes devenus esclaves de notre système de chronométrage. Partir en voyage sans connaître la date exacte du retour, se promener sans avoir un but précis – autrement dit, flâner comme au début du 19e siècle – ou entreprendre de commencer un livre et le lire de bout en bout tout un après-midi sans voir le temps passer.

Et pourquoi pas essayer de ne rien faire du tout. Et ce pendant un temps indéterminé. Oublier l'heure, celle indiquée au poignet, pour se réapproprier le temps qui passe, c'est se réapproprier sa vie d'une certaine façon. Tenter de se souvenir que le temps est relatif, qu'il est court et vaste à la fois, qu'il n'existe pas uniquement tel que nous l'avons inventé, linéaire et régulier, qu'il peut être cyclique, se répéter, ne pas avoir l'importance capitale (voire même capitaliste) que nous lui avons donné. Vivre longtemps, à quoi bon, si ce n'est pour avoir plus de temps à savourer.

Belle vision, surtout à l'heure de boucler ce texte et pendant que mon chronomètre indique 4 minutes et 22 secondes restantes avant de pouvoir sortir mon linge du tambour.

Gaia Renggli vit et travaille à Bienne.

Le temps et la politique

Le temps joue un rôle important dans la politique. Celui qui arrive au bon moment au bon endroit avec la bonne idée peut prétendre au succès. Mais généralement, les politiques doivent s'armer de beaucoup de patience. L'initiative biennoise « Pour la marche, le vélo et les TP » illustre cette vérité.

Urs Scheuss
Trad. Gaia Renggli

C'est à l'écrivain français Victor Hugo qu'on doit cette citation: « Rien n'est plus puissant qu'une idée dont l'heure est venue ». C'est un peu différemment que Mikhaïl Gorbatchev, secrétaire général du Parti communiste de l'Union soviétique, se serait exprimé au chef d'État Erich Honegger, une année avant la fin de la RDA à l'automne 1989: « La vie punit celui qui arrive trop tard ».
L'idée que la réalisation d'idées politiques et de revendications est dépendante d'événements est aussi discutée en sciences politiques. Le politologue américain John W. Kingdon a développé la théorie des flux multiples. Selon cette théorie, une mesure a une chance d'aboutir si un problème existe, que ce problème peut être résolu par une mesure, et que les acteurs politiques dominants au pouvoir y sont favorables. Alors seulement s'ouvre ce qu'on appelle une « fenêtre d'opportunité », c'est à dire, la possibilité de réaliser une idée. Un exemple récent de cette théorie est la catastrophe atomique de Fukushima en 2011 qui grâce à une majorité féminine au Conseil fédéral a fait avancer grandement la sortie du nucléaire en Suisse.

Mais l'exemple est boiteux. Le Conseil fédéral et le Parlement avaient seulement décidé qu'aucune nouvelle centrale nucléaire ne serait construite. Les anciennes continuent de tourner sans limitation – à l'exception de Mühleberg. En novembre, c'est le peuple qui décidera finalement de la sortie du nucléaire en acceptant l'initiative « Sortir du nucléaire ».

Personnellement cela me rend triste quand il faut voir des catastrophes se produire, de la souffrance, et des conflits pour qu'une idée se réalise. Cela me touche particulièrement en tant politicien du Parti des verts, car la politique des Verts, est principalement une politique qui se soucie des générations à venir.
Les idées des Verts ont toujours une longueur d'avance. Pas seulement en ce qui concerne la sortie du nucléaire, mais aussi par exemple pour l'utilisation des ressources naturelles. Nous utilisons actuellement en Suisse autant de ressources que si nous avions presque trois terres à disposition. Ceci aux frais de nos enfants, des enfants de nos enfants et des personnes dans les pays pauvres. C'est pourquoi il est raisonnable de se donner comme but de réduire notre consommation des ressources, que ce soit en recyclant ou en réduisant la consommation de notre économie.

C'est exactement cela que l'initiative « Économie verte » vise : elle aimerait permettre de réduire à un niveau durable l'impact écologique et la consommation des ressources en Suisse d'ici à 2050. Nous verrons le 25 septembre si nous y sommes prêts. Un premier sondage montre que c'est possible...

Le quotidien politique est souvent marqué par l'attente et la patience y est de mise. Par exemple, début 2012, un comité biennois largement soutenu par des associations, des organisations et partis politiques a lancé une initiative pour la promotion des piétons, des cyclistes et des transports publics. L'initiative, qui est par ailleurs soutenue par Vision 2035, demande à ce que la part de cette mobilité douce et publique soient augmentée de 10%. La Ville devrait établir un règlement de mesure concrètes en ce sens. Les signatures nécessaires ont été récoltées par les initiants en 5 mois, d'août à décembre 2012. Ils en auraient eu 6 à disposition.

Fin décembre 2014, deux ans plus tard, le Conseil municipal décide du règlement demandé qui fait deux pages et demi. Depuis, deux ans ont passés. En ce moment, le Conseil communal rédige un rapport sur les buts atteints et les mesures prises.
Depuis le lancement de l'initiative, cinq ans ont passés. Et nous sommes loin d'avoir atteint ses buts. Pourquoi est-ce que cela prend autant de temps? Que s'est-il passé durant ces mois? Au tout début, il fallait réussir à réunir une douzaine d'organisations autour d'une table et les convaincre de cette idée. Ensuite, le comité de l'initiative devait formuler un texte clair, bien qu'il se soit fait épauler par l'association actif-trafiC qui avait déjà réussi à lancé une initiative similaire avec succès dans 6 autres villes et cantons suisses. Une fois le texte rédigé, il fallait créer les formulaires de signatures selon les directives de la ville puis les soumettre à la Chancellerie d'état pour contrôle. Après quoi, pour lancer la récolte des signatures, une conférence de presse ainsi qu'une manifestation à travers la ville de piétons et de cyclistes ont été organisées. Pour ce faire, le comité a eu besoin de 6 mois. Puis, en cinq mois, les signatures ont été récoltées, présentées au contrôle des habitants pour être authentifiées et une conférence de presse a été préparée pour annoncer le dépôt des signatures.
Après le dépôt des signatures, la ville a examiné s'il y avait le nombre de signatures requises. Le Conseil municipal devait contrôler si l'initiative était valable, c'est à dire, si elle allait à l'encontre du droit fédéral ou cantonal ou si elle était impossible à réaliser. C'est seulement après ces étapes, qu'il pouvait discuter s'il allait accepter ou rejeter l'initiative. Les différentes directions devaient alors se faire un avis.

Le Conseil municipal prend finalement la décision d'accepter la revendication de l'initiative et de mettre sur pied un règlement. Cela a duré un an et c'est finalement début 2014 que le comité de l'initiative a été invité à une audience. Le comité a ainsi pu exprimer son avis et ses souhaits vis-à-vis du règlement. Le règlement a été ensuite retravaillé et soumis avec un rapport au Conseil municipal. Le Conseil municipal le renvoya à l'automne entre les mains du Conseil de ville. Après quoi, les différentes fractions du Conseil de ville se firent un avis sur la question pour ensuite en débattre et finalement accepter le règlement à grande majorité le 18 décembre 2014.

Depuis, l'administration de la ville travail au premier rapport de la mise en œuvre du règlement. Elle doit clarifier de nombreux aspects. Notamment, comment calculer le trafic piéton et cycliste? Aujourd'hui, on ne calcule que le trafic motorisé dans la ville de Bienne. Quelles mesures sont nécessaires afin de réaliser le but fixé? Comment les mesures doivent-elles se coordonner? Comment doivent-elles être financées? De nombreuses questions restent ouvertes. Et cela n'arrange pas les choses que le personnel de la ville soit réduit au minimum.

Cet exemple illustre les raisons des longs processus politiques. Il y a les règlements et les délais formels qui assurent que tout le monde est logé à la même enseigne. Les différents acteurs, dans ce cas précis, le comité de l'initiative, le conseil communal, et le conseil de ville et les partis qui y sont représentés, ont besoin de temps pour se faire un avis propre sur la question. Ceci fait partie de la démocratie. De plus, de nombreuses questions techniques ne peuvent pas être éclaircies du jour au lendemain. Et finalement, les ressources sont limitées car la ville a d'autres devoirs à remplir.

Je peux comprendre tout cela. Et pourtant, je me demande si la ville n'aurait pas pu avoir cette idée beaucoup plus tôt, de favoriser une mobilité qui est la plus adaptée aux courts trajets dans la ville. Nous ne devrions alors peut-être pas avoir un débat sur des embranchements autoroutiers en plein milieu de la ville, car ce serait alors clair pour tous qu'il y a une autre solution pour l'axe ouest de l'A5.
Les propositions du comité « Axe Ouest pas comme ça » (voir le dernier numéro de Vision 2035) ne sont pas nouvelles et ont déjà été présentées en 2010 au public par plusieurs groupes critiques. Peut-être n'était-ce alors simplement pas le bon moment...

Urs Scheuss, politologue et président des Verts Bienne

Initiative « Sortie programmée du nucléaire » - le comité défenseur de l'initiative:
www.sortie-programmee-nucleaire.ch

actif - trafiC – s'engage pour une mobilité porteuse d'avenir:
www.actif-trafic.ch

Initiative « Économie verte » – le comité défenseur de l'initiative:
www.economieverte.ch

Kann warten wertvoll sein?

Zeitspannung Fotografien aus dem Archiv meiner Grossmutter (*1914) werden mit Fäden um eine Betrachtungsebene erweitert. Ich bearbeite Originalabzüge mit Erinnerungen, die sie mit mir geteilt hat. Die fast hundertjährigen Bilder werden dabei Stich für Stich mit Spannungen, Verbindungen, Repression, Trauer und Selbstbestimmung bestickt. Die Fäden bilden eine Brücke zwischen meinen Ahnen und mir. So werden wir auf einer einzigen Fotografie in einen Kontext gestellt.

Anja Fonseka 2016
www.anjafonseka.ch